Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 244 Donnerstag, 18. Oktober 1906.

Tagesschau.

* Gestern mittag fand in Bonn unter Anwesenheit des Kaisers die feierliche Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals statt.

* Der Reichskanzler ist nach Berlin zurückgekehrt.

* Der italienische Kriegsminister äußerte sich eingehend über sein Programm.

Wegen Unterschleife, die sie in der Zeit des Burenkrieges begingen, sind 12 englische Offiziere gemaßregelt worden.

Der Lordmayor von London und die Abordnung der Stadt London wurden am Montag vom Präsidenten Fallières empfangen, der in seiner Begrüßungsrede der Zuneigung ganz Frankreichs für England Ausdruck gab.

* Die südmarokkanischen Stämme sollen nach französischen Meldungen Mitte November den „heiligen Krieg" zu beginnen entschlossen sein.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Er kommt zurück!

Geschäftliches Treiben hastet heute durch das äußerlich so unscheinbare Palais in der Wilhelmstraße, welches fast ein halbes Jahr in tiefen Schlaf versunken war, denn seine Bewohner weilten ferne am Strand der Nordsee und in den grünen Wäldern des Taunus. Ab und zu huschte wohl scheuer Domestikenschritt durch die glanzvollen Räumlichkeiten, oder es ächzten im Winde die alten Baumriesen in dem schattigen Parke — sonst aber blieb alles still und ruhig, wie in Dornröschens Schloß. Nun tritt wieder das geräuschvolle Leben in seine Rechte, wenn der Wagen mit dem fürstlichen Paar rasselnd einfährt: Fürst Bülow kehrt zurück! Begleitet von Frau und Mohrchen. Die Zügel der hohen Politik, die, ach, allzulange am Boden schleiften, werden energisch aufgerafft, der Büchmann hervorgeholt, und jetzt gehts wieder lustig weiter im Zickzack: Volldampf voraus. Mancherlei hat sich ereignet, während Fürst Bülow mit Gott Aegir Zwiesprache tauschte, aber es berührte ihn wenig. An der Idylle von Norderney zerstäubten machtlos die Wogen des Kolonialskandals, und die finstere Wolke der englisch-französischen Militärkonvention löste sich vor Bernhards Augen in rosafarbene Nebel auf. Nicht einmal das boshafte Büchlein seines Amtsvorgängers konnte ihn persönlich treffen, denn ihn verschonte Papa Chlodwig mit seinen kleinen und großen Bosheiten. Also gerüstet und neu gestärkt kann sich der Fürst wieder an die hehre Aufgabe machen, das Volk der Schwarzseher in eine Gesellschaft zufriedener, leichtherziger Optimisten umzuwandeln. Bismarck-Siegfried reckte sich an Kants kategorischem Imperativ der Pflicht zu alles überragender Größe empor, Hohenlohe-Alberichs Lieblingsphilosoph war Schopenhauer, und der vierte Kanzler hält für jeden ein freundlich Sprüchlein bereit aus dem „Büchmann!"

* * *

Im Anschluß sei folgendes Telegramm aus Homburg v. d. Höhe mitgeteilt: Reichskanzler Fürst Bülow und Gemahlin sind gestern $7^1/_4$ Uhr abends nach Berlin abgereist. Zur Verabschiedung waren auf dem Bahnhofe erschienen Landrat Ritter von Marx, Oberbürgermeister Maaß und Kurdirektor v. Maltzahn.



Kaiser Wilhelm weilte gestern in Bonn, um, wie gemeldet, der Immatrikulation seines vierten Sohnes, des Prinzen August Wilhelm, bei der Bonner Universität beizuwohnen. Diesem festlichen Akt ging in Anwesenheit des Monarchen, zahlreicher Fürstlichkeiten und der höchsten Behörden die Enthüllung des Denkmals voraus, das dem Andenken des Kaisers Wilhelms I. geweiht ist. — Der „Schaumburg-Lippeschen Landesztg." zufolge wird Kaiser Wilhelm Anfang Dezember zum Besuche des fürstlich bückeburgischen Hofes in Bückeburg eintreffen. Ein vorheriger Besuch des Kaisers beim Detmolder Hofe ist nicht in Aussicht genommen.

König Friedrich August von Sachsen traf gestern nachmittag $2^1/_2$ Uhr mit dem neuen Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, der seinen Namen führt, unter dem Salut der Festungswerke vor Helgoland ein und begab sich alsbald mit Gefolge und den übrigen Gästen der Hamburg-Amerika-Linie an Land. Hier besichtigte er unter Führung des Kommandanten von Helgoland, Kapitän zur See Emsmann, und des Gemeindevorstehers Friedrichs die Festungswerke bezw. die sonstigen Anlagen auf der Insel. Gegen $5^1/_2$ Uhr kehrte er an Bord zurück. Die Insel ist festlich geschmückt. Der Dampfer blieb über Nacht vor Helgoland liegen.

Bei den neuen Militärforderungen, von denen wir mehrfach berichteten, handelt es sich, wie von parlamentarischer Seite behauptet wird, auch um eine Vermehrung der Maschinengewehre und um die allgemeine Einführung der Rohrrücklaufgeschütze bezw. um die Umarbeitung des vorhandenen Geschützmaterials zu Rohrrücklaufgeschützen mit Schutzschilden. Dieser Plan ist schon wiederholt in der Budgetkommission erörtert worden. Mit Rücksicht auf die verfügbaren Mittel sollen die Kosten auf mehrere Jahre verteilt werden.

Koloniales. Seit dem 1. September dieses Jahres ist in Deutsch-Ostafrika die vollkommene Trennung der Polizeitruppe von der Schutztruppe durchgeführt. Die Polizeitruppe besteht aus 1500 Mann farbiger Soldaten. Ihr Chef ist der Hauptmann Fonck, der schon seit 1893 in Ostafrika tätig ist und als besonders guter Kenner von Land und Leuten gilt; sein Vertreter ist Hauptmann von Levetzow. Im übrigen sind nur Unteroffiziere als weiße Chargen bei der Polizeitruppe vorhanden. Die eigentliche Schutztruppe umfaßt jetzt 15 Kompagnien zu je 150 Mann. Wie der „Kölnischen Zeitung" zufolge verlautet, hat der neue Gouverneur von Rechenberg die von seinem Vorgänger beantragten, in Form des Ergänzungsetats im letzten Jahre verlangten und vom Reichstage abgelehnten vier neuen Kompagnien Schutztruppe für die Aufrechterhaltung der Ruhe im Schutzgebiete für nicht erforderlich erklärt. Diese Forderung wird daher jedenfalls im neuen Etatsentwurf wohl unberücksichtigt bleiben. Bei der jetzigen starken Polizeitruppe und dem fortwährenden Vorschieben der Zivilverwaltung wird die Schutztruppe für ihre eigentlichen militärischen Aufgaben von andern Arbeiten so entlastet und beweglicher gemacht, daß 15 Kompagnien, besonders, wenn sie entsprechend der kriegerischen Bedeutung einzelner Stämme richtig verteilt werden und an der Küste ein starkes Expeditionskorps aus ihnen bereitgehalten wird, für die Niederwerfung etwaiger aufrührerischer Bewegungen völlig ausreichen werden.

Gegen den bekannten Bremserlaß des Kultusministers Dr. von Studt in Sachen der Lehrerbesoldung hat die Generalversammlung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Lehrer des rheinisch-westfälischen Industriebezirks durch einstimmige Annahme folgender Resolution Stellung genommen: „Die Generalversammlung bedauert einhellig den Ministerialerlaß vom 4. Mai d. J. Sie erblickt darin 1. eine Erschwerung der notwendigen wirtschaftlichen Hebung des Lehrerstandes, wie sie durch Vorbildung, Ausbildungskosten, Arbeitsleistungen und Arbeitswichtigkeit und die dadurch gebührende soziale Stellung gerechtfertigt ist; 2. eine bedauerliche Hemmung der Entwicklung der Volksschule, da er den Lehrermangel und die damit in ursächlichem Zusammenhang stehende Landflucht der Lehrer nicht beseitigen, sondern vergrößern wird; 3. einen Widerspruch zum Absatz 7 § 28 des Lehrerbesoldungsgesetzes; 4. eine Beeinträchtigung des Selbstverwaltungsrechtes der Gemeinden. Sie erwartet von den schul- und lehrerfreundlichen Parteien des Parlaments, daß sie daher alle rechtmäßigen Mittel zur Beseitigung des fraglichen Ministerialerlasses in Anwendung bringen werden."

Durch die Novelle zum preußischen Einkommensteuergesetz sind die Arbeitgeber unter Umständen verpflichtet, das Einkommen ihrer Angestellten der Behörde anzugeben. Da über die Auslegung der betreffenden Gesetzesbestimmung Zweifel entstanden sind, hat sich der Zentralverband deutscher Industrieller deswegen mit dem Finanzminister in Verbindnng gesetzt. Wie nun der Zentralverband seinen preußischen Mitgliedern mitteilt, will der Minister zurzeit davon absehen, allgemeine Bestimmungen über die Art und Weise zu erlassen, wie die Industriellen dieser gesetzlichen Verpflichtung nachzukommen haben, weil er glaubt, daß die Verhältnisse im einzelnen Falle zu verschieden sind, um schon jetzt im allgemeinen geregelt zu werden. Der Minister erhofft, daß die Durchführuug dieser neuen Vorschrift sich in gegenseitigem freundlichen Entgegenkommen und in wohlwollender Berücksichtigung der Eigenart des einzelnen Betriebes durch die Gemeindebehörden auf Grund von Vereinbarungen zwischen den Gemeindebehörden und den industriellen Betrieben für jeden einzelnen Fall ohne Störung vollziehen werde, und hat die Behörden bereits in diesem Sinne verständigt. Der Minister ist auch darüber nicht im Zweifel, daß es zwar sehr wünschenswert sein würde, wenn die Industriellen auch eine Schätzung des Einkommens der bei ihnen beschäftigten Arbeiter für das letzte Jahresquartal angeben wollten, daß aber eine gesetzliche Pflicht zu einer solchen Schätzung nicht bestehe.

Curtius verteidigt sich. Prof. Dr. Curtius, der Herausgeber der Hohenloheschen Denkwürdigkeiten, hat sich von einem Pariser Journalisten interviewen lassen, und sagte diesem Herrn:

„Der alte Reichskanzler hat den Sturm nicht vorhersehen können, den seine Aufzeichnungen hervorgerufen haben. Er liebte es, zu schreiben; im Grunde steckte ein Journalist in ihm. Er hat auch Zeitungsaufsätze geschrieben. Der Gedanke, seine Denkwürdigkeiten niederzuschreiben, bereitete ihm außerordentliches Vergnügen. Er zeichnete alles auf und wollte alles veröffentlichen. Prinz Alexander hat einfach seinen Willen geachtet. Es ist nicht wahr, daß man mit dem Buche den Kaiser ärgern wollte. Auf Befehl des Prinzen habe ich alles unterdrückt, was dem Kaiser persönlich unangenehm sein konnte. Kaiser Wilhelms Drahtung an den Fürsten Philipp war nötig, weil man in Oesterreich und England behauptet hatte, die Denkwürdigkeiten seien eine halbamtliche Veröffentlichung. Dagegen mußte der Kaiser amtlich Verwahrung einlegen. Die vom Prinzen und mir unterdrückten zahlreichen Stellen werden niemals veröffentlicht werden, vernichtet sind sie indes nicht. Sie beziehen sich auf die innere Politik und die Zeit der Reichskanzlerschaft des Fürsten Chlodwig. Es ist Tollheit, zu behaupten, daß wir mit der Herausgabe der Denkwürdigkeiten irgend einen Zweck verfolgt haben."

Für die Reichstagsersatzwahl in Stade-Blumenthal haben die Polen in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung einstimmig beschlossen, nur für den bekannten polnischen Zählkandidaten, den Verleger Chociszewski aus Gnesen, zu stimmen. Die Polenkolonie zählt im Wahlkreise angeblich etwa 4000 Seelen.

Wegen der Fleischteuerung beschloß die Stadtverordneten-Versammlung zu Halle a. S., bei der Reichsregierung die Oeffnung der Grenzen für Magervieh zu beantragen. Es wurde festgestellt, daß die Zahl der Schweine- und Kälberschlachtungen in den letzten Jahren um über 4000 Stück zurückgegangen ist; dagegen stieg der Konsum an Pferdefleisch beträchtlich. — Der Magistrat von Dortmund beabsichtigt, erneut den Antrag auf Oeffnung der Grenzen für die Vieheinfuhr zu stellen. — Ebenso wird vom Magistrat in Gronau i. W. eine Eingabe an die Regierung vorbereitet, um Oeffnung der holländischen Grenze für die Einfuhr von lebendem Schlachtvieh zu erbitten.

Der Kongreß der deutschen Rechtspartei (Welfen), der Ende d. M. in Berlin stattfinden sollte, ist, wie uns aus Hannover telegraphiert wird, im letzten Augenblick auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

In den deutschen Münzstätten sind während des Septembers für 7 884 540 Mk. Doppelkronen und für 2 575 480 Mk. Kronen, beide Münzsorten auf Privatrechnung, außerdem für 944 430 Mk. Zweimarkstücke, für 2 351 160 Mk. Einmarkstücke, für 1 990 673 Mk. Fünfzigpfennigstücke, für 129 429,10 Mk Zehnpfennigstücke, für 80 662,25 Mk. Fünfpfennigstücke, für 19 430,52 Mk. Zweipfennigstücke, und für 52 785,77 Mk. Einpfennigstücke geprägt worden.



* **Ein heiliger Krieg in Marokko.** Das französische Kriegsministerium hat dem „Petit Parisien" zufolge eine Depesche des Oberbefehlshabers der südoranischen Truppen, des Generals Liotet, aus Bechar erhalten, wonach die Vorbereitungen der marokkanischen Stämme für den heiligen Krieg beendet seien. Muleih Abu, der Vetter des Sultans, habe die Stämme besucht, die inneren Streitigkeiten geschlichtet und eine Verständigung dahin erzielt, den heiligen Krieg Mitte November zu beginnen. Es sei sicher, daß ein Versammlungspunkt am Guirbach gewählt und daß bereits begonnen wurde, an diesem Punkte Lebensmittel und Munition anzusammeln. Leute des Benigilstammes hätten dem General Liotet mitgeteilt, daß sie von sämtlichen Stämmen aus dem Tafilet-Gebiete aufgefordert worden seien, sich der Bewegung anzuschließen. General Liotet verlangt schließlich, wie das genannte Blatt meldet, vom Ministerrat die Ermächtigung, gegebenenfalls neue Maßregeln zu treffen, um die Verteidigung des algerischen Grenzgebietes zu sichern.

* **Die Deutschamerikaner in den Südstaaten der Union** veranstalten nächsten Montag in Atlanta eine Konferenz zur Beratung der Frage, wie die deutsche Einwanderung nach dem Süden der Union anzuregen sei. Viele Südstaaten, besonders Texas, weisen große deutsche Kolonien auf, die geschlossene Sprachinseln bilden. Billige Bodenpreise bei mildem Klima erleichtern die Niederlassung. Von bemittelten Farmern, Gärtnern und Viehzüchtern in Nashville werden demnächst die Gouverneure sämtlicher Südstaaten im Interesse der Einwanderung eine Versammlung abhalten, wozu sie Roosevelt einluden. Sie erblicken in der geplanten Novelle eine Beeinträchtigung des Südens und eine ungerechte Begünstigung der neuenglischen Textilindustrie.

* **Der Ausbau der japanischen Flotte** wird mit Eifer, aber ohne Hast betrieben. Wie das „Bureau Reuter" aus Tokio meldet, ist als Egebnis einer Beratung der Admirale ein besonderes Komitee für Schiffskonstruktion eingesetzt worden, um die neuesten und zweckmäßigsten Kriegsschiffspläne aufzustellen. Infolgedessen erwartet man, daß die Fertigstellung der jetzt im Bau befindlichen Schlachtschiffe und Kreuzer beträchtlich verzögert wird.

Das Programm des italienischen Kriegsministers.

Aus Rom wird gemeldet: Da von interessierter Seite der Feldzug gegen die Vergebung der Lieferung von Artilleriematerial an die Firma Krupp fortgesetzt wird, hat der Kriegsminster Vigano in einem Interview sich über die Angelegenheit wie folgt geäußert: „Die technische Kommission erklärte Ende April das Kruppsche 75-Millimeter-Rohrrücklauf-Geschütz, das mit Metallschilden gegen Gewehrgeschosse und Schrapnells ausgerüstet ist, für das weitaus beste Feldgeschütz. Dieser Typ wurde von unseren Technikern in wichtigen Teilen, besonders durch erhebliche Vermehrung der Anfangsgeschwindigkeit, bedeutend verbessert. Da aber die italienischen Staatswerkstätten nicht für Rohrbearbeitung ausgerüstet sind, mußte das Ministerium der Firma Krupp den Auftrag zuweisen; es behielt jedoch die letzte Bearbeitung der Geschütze und die Montierung den italienischen Werkstätten vollständig vor. Durch das neue Material werden 145 87 mm Bronzebatterien ersetzt durch 105 75 mm Stahlbatterien. Die Festungs- und Belagerungsartillerie steht auf der Höhe der Zeit und hat nur kleine Ergänzungen nötig. Der Minister sagte weiter, über die Befestigungen an der Ostgrenze herrschten im Lande zu

pessimistische Anschauungen. Sie seien durchaus nicht so schwach, als man glaube. Außerdem habe Italien dort 6000 seiner unübertrefflichen Alpenjäger zur Verfügung. Die neuen Militärforderungen würden umfassen 1. Artillerie, 2. Fortsetzung des Baues von Grenz- und Küstenbefestigungen, 3. Modernisierung des Ausrüstungs- und Fouragewesens, Telefunken- und photoelektrische Apparate, lenkbare Luftschiffe, Transport-Automobile für die Kavallerie und Munitionsergänzung.



Culmsee, 16. Oktober. Regierungspräsident Dr. Schilling aus Marienwerder stattete heute unserer Stadt einen kurzen Besuch ab. Nach Besichtigung der beiden Kirchen, Schulen und des Siechenhauses erfolgte um 2 Uhr die Weiterreise nach Ostrometzko. – Eine Gasexplosion entstand in der Wohnung des Dr. Lewicki. Die Fenster wurden zertrümmert, Lewicki selbst erlitt Brandwunden an den Händen und am Kopfe. – Folgende Grundstücksverkäufe haben hier stattgefunden: Groß aus Mocker an Hoffmann hier, Preis 15 550 Mk., Schmiedemeister Talkowski hier an Stellmachermeister Postoj, Preis 16 500 Mark und Besitzer Janiszewski aus Steinau an Besitzer Dybowski daselbst für 12 000 Mk.

Graudenz, 16. Okt. Der dem hiesigen Luftschiffer-Verein gehörige Ballon „Graudenz" ist bei der Wettfahrt (von Tegel bei Berlin) nach 20stündiger Fahrt bei Hostomitz in Westböhmen glatt gelandet.

Briesen, 16. Okt. Auf der Domäne Zaskotsch ist eine Feldscheune mit voller Ernte abgebrannt; der durch Versicherung größtenteils gedeckte Schaden beläuft sich auf 24 000 Mk. Den Brand hat der 11jährige Arbeitersohn Anton Ziolkowski aus Zaskotsch verursacht, der Zigaretten rauchte und dabei ein brennendes Streichholz achtlos in die Scheune warf.

Culm, 16. Okt. Die Kartoffeln sind sind hier trotz der guten Ernte ziemlich teuer. So kostet z. B. der Zentner Magnum bonum 1,75 bis 1,80 Mark.

Kurzebrack, 16. Oktober. Heute gegen 4 Uhr morgens entstand auf bisher unaufgeklärte Weise eine Feuerbrunst bei dem Besitzer Herrn Ferdinand Preuß. Eine Scheune mit reichem Inhalt und ein Strohstaken wurden von den Flammen vernichtet. Ein wertvoller Wagen, eine Dresch- und eine Säemaschine sind ebenfalls verbrannt.

Strasburg, 15. Oktober. Verhaftet wurde der Arbeiter Koczorski, der einen Raubanfall auf eine Ansiedlertochter aus Druschin verübte. Seiner Forderung nach Geld konnte das Mädchen nicht nachkommen, da sie keins bei sich hatte. Dafür mißhandelte und würgte K. das Mädchen und versuchte ihm Erde in den Mund zu stecken, um die Hilferufe zu unterdrücken. Das Mädchen hatte sich den Strolch so genau angesehen, daß er sofort ermittelt werden konnte, worauf er sich zu einem Geständnis bequemte.

Dt. Krone, 16. Oktober. Der Lehrer Ulbrich war im Herbst v. Js. zu einer einjährigen militärischen Uebung zum Infanterie-Regiment Nr. 155 in Goslar eingezogen. Es hatte ihm beim Militär wohl nicht sonderlich gefallen, denn am 22. Juli d. Js. wurde er fahnenflüchtig. Merkwürdigerweise gelang es ihm, von der Königlichen Regierung in Marienwerder seit dem 1. September d. Js. eine Anstellung als Lehrer in Rederitz zu erhalten. Er erfreute sich aber nicht lange der Lehrtätigkeit. Während der Schulferien, die U. hier zubrachte, traf ein Haftbefehl von seinem Regiment ein, und wenige Tage später wurde U. unter sicherer militärischer Bewachung nach Goslar abgeführt.

Flatow, 15. Oktober. Heute abend traf mit dem Schnellzuge Prinz Friedrich Leopold mit Gemahlin und Gefolge zu einem längeren Aufenthalt in Flatow ein und nahm im Schlosse seine Wohnung. Da Empfang verbeten war, so erschienen auf dem Bahnhof nur der Herr Landrat v. Massenbach und der Repräsentant der Herrschaft, Forstmeister Bringmann.

Marienburg, 16. Oktober. Herr Seminardirektor Dr. Wendt hat vom Kaiser eine Teilnehmerkarte für die Mittelmeerfahrt erhalten, die am 17. d. M. beginnt.

Marienburg, 16. Okt. Das Pferdehändler Adolf Segall'sche Ehepaar hierselbst, das man gestern an Gasvergiftung fast leblos in seinen Betten vorfand, hat sein Bewußtsein infolge der ärztlichen Bemühungen wieder erlangt. Es waren vier Aerzte anwesend. Die Ehefrau kam gestern nachmittag gegen 4 Uhr, der Ehemann abends gegen 7 Uhr zum Bewußtsein und erlangten die Sprache. Beide liegen aber sehr krank darnieder.

Rehhof, 16. Oktober. Auf der Besitzung des Herrn Anton Wollnowski in Pulkowitz kam Feuer aus und legte das ganze Gehöft in Asche. Das Feuer griff so rasch um sich, daß die Hausbewohner nur noch das nackte Leben retten konnten. Herr W. zog sich bei Versuchen, das Vieh zu retten, erhebliche Brandwunden zu. 4 Pferde, 6 Stück Rindvieh sämtliches Federvieh und das gesamte tote Inventar wurden ein Raub der Flammen.

Danzig, 16. Oktober. Herrn Musikdirektor Kisielnicki ist bei seinem Scheiden aus dem Amte als Musiklehrer an hiesigen höheren Lehranstalten der Kronen-Orden 4. Klasse verliehen und heute von Herrn Bürgermeister Trampe überreicht worden.

Danzig, 16. Oktober. Ein umfangreicher Prozeß, dessen Verhandlungen auf 2–3 Tage berechnet sind, beschäftigt gegenwärtig die hiesige Strafkammer. Der Angeklagte ist der 50jährige Oberverwalter Guido Weber, der über 17 der Ansiedlungskommission gehörige Güter die Oberaufsicht führte und insbesondere das Ansiedlungsgut Hochpaleschken zu beaufsichtigen hatte. Seit 1903 soll er sich einer großen Menge Veruntreuungen schuldig gemacht haben. Zur Verhandlung sind 49 Zeugen, 2 kaufmännische und 2 ärztliche Sachverständige geladen.

Danzig, 16. Oktober. Der Kursus des russischen Seminars für Beamte ist gestern im Auftrage des Herrn Oberpräsidenten durch Herrn Regierungsrat Heinrichs eröffnet worden. – Eine schwere Reise hat der norwegische Dampfer Patria aus Christiania gehabt, welcher kürzlich mit einer Ladung Heringen in Neufahrwasser eintraf. Der Dampfer war am 7. d. Mts. von Fraserburg abgegangen und hatte unterwegs sehr stürmisches Wetter, so daß er zirka 150 Faß seiner Ladung von Deck über Bord werfen und den Egersund als Nothafen anlaufen mußte.

Königsberg, 16. Okt. Der Gerichtsvollzieher Kröge wurde, radfahrend, von einem Rangierzuge überfahren und auf der Stelle getötet.

Königsberg, 16. Okt. Das Verhältnis zwischen den ostpreußischen landwirtschaftlichen Zentralvereinen und der Landwirtschaftskammer wurde heute in der in Königsberg abgehaltenen Generalversammlung der Abgeordneten der Zentralvereine endgültig geregelt. Die Generalversammlung stimmte unter Vorsitz des Hauptvorstehers Rittergutsbesitzers Balduhn-Gr.-Mischen der Vereinbarung mit dem Landwirtschaftsminister mit großer Mehrheit zu. Danach unterstellen sich die Zentralvereine der Landwirtschaftskammer. Dem Wunsche, daß die Generalsekretäre zwar Beamte der Landwirtschaftskammer werden, aber den Zentralvereinen ausschließlich zur Verfügung stehen sollen, hat der Landwirtschaftsminister nach längeren Verhandlungen entsprochen.

Königsberg, 15. Oktober. Der D-Zug von Berlin, der um 8,38 Uhr hier fällig ist, kam am Sonntag vormittag mit einer Verspätung von gegen 80 Minuten hier an. Er war durch Pferde, die vor dem Zuge hergelaufen und nicht vom Gleis heruntergegangen sind, genötigt worden, langsam zu fahren, so daß eine größere Verzögerung entstand.

Wormditt, 15. Oktober. Nach dem endgültigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 hat unsere Stadt 5593 Einwohner, darunter 2552 männliche und 3041 weibliche Personen.

Prostken, 15. Oktober. Ein Stückchen Auswandererlend spielte sich hier ab. Eine Frau aus Rußland wollte mit ihren Kindern nach Amerika auswandern. Der Familienvater befindet sich bereits dort. Es geht ihm gut, und er schickte Reisegeld, damit die Seinen nachkommen sollen. Diese begaben sich auf die Reise, aber bei der ärztlichen Untersuchung an der Grenze stellte sich heraus, daß die Frau kränklich war, sie erhielt daher nicht die Erlaubnis zum Weiterfahren. Die Kinder setzten die Reise allein fort, während die Mutter in einen Stall ging und sich erhängte.

Schulitz, 16. Oktober. In der letzten Magistratssitzung wurde beschlossen, die Ausführung der neuen Gasanstalt der Firma Aug. Klönne, Dortmund, Vertreter Hermann Seidler, Bromberg, zu übertragen.

Bromberg, 16. Okt. Von einem Unfall wurde heute morgen in der Leistenfabrik in Hohenholm der Arbeiter August Spalt aus Gr.-Bartelsee betroffen. Als er beim Aufstapeln von Rundholz beschäftigt war, glitt ein Stück dieser Hölzer aus und fiel ihm so schwer auf den linken Fuß, daß er einen komplizierten Beinbruch erlitt. – Am Sonnabend stürzte der Maurerlehrling Müller aus Jaegerhof an der Schul- und Hoffmannstraßen-Ecke mit seinem Rade so unglücklich, daß er sich den linken Arm brach.

Bromberg, 16. Oktober. In dem etwa zehn Kilometer südlich von Bromberg liegenden Dörfchen Prondtke konnten am 8. d. Mts. zwei benachbarte Besitzer größerer bäuerlichen Wirtschaften das 160jährige Besitzjubiläum feiern. Nach beglaubigten Urkunden sind diese Besitzungen nämlich seit 160 Jahren in denselben Familien vererbt worden, und zwar in den Familien Ziemke und Pirchau. Außer der rühmlichen Anhänglichkeit an den ererbten Grund und Boden ist noch hervorzuheben, daß auf beiden Wirtschaften stets fromme, königstreue und echt deutsche Leute gehaust haben, die ununterbrochen in der besten nachbarlichen Einigkeit gelebt und stets Freud und Leid gemeinsam getragen haben. Möchte dies noch lange so bleiben und möge dieses Beispiel von bäuerlicher Schollentreue in unserer Ostmark zahlreiche Nachahmung finden.

Schönlanke, 16. Oktober. Im Streite erschlug der aus der Posener Gegend stammende polnische Arbeiter Pacholek mit einer Dunggabel den Arbeiter Steinke. Er versetzte dem St. mehrere so heftige Schläge auf den Kopf, daß diesem das Gehirn heraustrat und er nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab. Beide waren dem Trunke sehr ergeben. Heute fand die Sektion statt. P. behauptet, von dem Erschlagenen zuerst angegriffen zu sein und in Notwehr gehandelt zu haben.

Krotoschin, 16. Oktober. An Alkoholvergiftung verstorben sind die Arbeiter Glapa und Pietroszak aus Ustkow, die an einer Hochzeitsnachfeier in Susnia teilgenommen hatten. Sie waren verheiratet und Familienväter. Dem übermäßigen Schnapsgenuß lag wieder einmal eine unsinnige Wette zugrunde.

Pleschen, 16. Oktober. Gestern fand im Hotel Viktoria eine Versammlung der Polen statt, zu der sich 700–800 Personen eingefunden hatten. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Referat über Schulangelegenheiten. 2. Bericht des Abg. Prälat Jazdzewski-Schroda. 3. Wahlangelegenheit. Die Aufsicht in der Versammlung wurde durch Polizeisekretär W. aus Posen, der im Auftrage der Regierung erschienen war, sowie durch den hiesigen Bürgermeister und Stadtsekretär ausgeübt. Der Leiter der Versammlung Dr. Kubacki-Pleschen brachte auf den Abgeordneten Jazdzewski ein Hoch aus und ergriff dann das Wort zu einem Referat über die Schulangelegenheit. Nachdem er eine kurze Zeit gesprochen hatte, löste Polizeisekretär W. die Versammlung auf. Einer für eine Stunde später anberaumten Versammlung wurde die polizeiliche Genehmigung versagt.

Ostrowo, 15. Oktober. Gestern nachmittag wurden im Beisein eines Kriminalbeamten aus Posen im katholischen Gemeindehause hier zwei polnische Versammlungen abgehalten, die die bekannte Schulobstruktion zum Gegenstand hatten. In ihnen hielt auch Fürst Ferdinand Radziwill aus Antonin eine längere Rede, in der er die gegen 2000 Personen zählende Versammlung zur Wahrung ihres heiligen Rechtes bezüglich der Religion in polnischer Sprache, das ihnen durch Erlasse und Gesetze gewährleistet ist, aufforderte. Bei der Diskussion erging sich ein Mitglied aus Przygodzice so scharf in Verhetzungen, daß der die Versammlung überwachende Kriminalbeamte sie auflöste. Es entstand ein großer Tumult, aber es kam nicht zu Ausschreitungen, obwohl zahlreiche Schmährufe gegen die Polizeibeamten gefallen sind.



Thorn, den 17. Oktober.

– **Aus der Garnison.** Gestern abend traf der Generalarzt der Armee, Herr Dr. Schjerning-Berlin zur Inspizierung des Garnisonlazaretts hier ein. Ihm zu Ehren veranstalteten die Sanitätsoffiziere im Artushof ein Festessen.

– **Die Zuständigkeit der Amtsgerichte** soll bei der in Aussicht stehenden Wechselprotestreform, wie nach der „Frankf. Ztg." in Bundesratskreisen beabsichtigt wird, bis zu einem Streitwert von 1200 Mark erweitert werden.

– **Städtische Berufsfeuerwehren.** Der König hat bestimmt, daß das Flechtwerk des Achselstückes für die kommunalen Berufsfeuerwehren und die kommunalen Feuerwehr-Aufsichtsbeamten statt wie bisher aus zwei silbernen und drei karmesinroten aus drei silbernen und zwei karmesinroten Schnüren zu bestehen hat.

– **Der Zweigverein deutscher Eisenbahn-Werkmeister zu Bromberg** hielt am Sonntag in Thorn im Artushofe seine monatliche Versammlung ab, zu der sich auch Mitglieder anderer Zweigvereine zahlreich eingefunden hatten. Der Vorsitzende, Eisenbahn-Werkmeister Martens-Bromberg, brachte nach Begrüßung der Anwesenden ein Kaiserhoch aus, worauf in die geschäftlichen Beratungen eingetreten wurde. Es entwickelte sich zunächst über die Gehaltsverhältnisse, sowie über die Amtsbezeichnung der Eisenbahn-Werkmeister eine eingehende Besprechung und nach deren Beendigung hielt der Vorsitzende an der Hand von Zeichnungen einen interessanten Vortrag über seine neueste Erfindung, nämlich Schlauchkuppelung für Luftdruckbremsen ohne Abschlußhahn in der Leitung. Dem Redner wurde hierfür seitens der Versammlung allgemeiner Beifall gezollt und in eine Besprechung des Vortrages eingetreten. Ueber die anderen zur allgemeinen Besprechung gestellten Fragen, als Lokomotivfeuerung mit mechanischer Beschickung und Verbesserung der Beheizung der Personenzüge durch Dampf, insbesondere bei langen Zügen, wurden gleichfalls eingehende Auseinandersetzungen gepflogen. Erst in später Stunde erreichte die Versammlung mit einem gemütlichen Beisammensein ihr Ende.

– **Deutscher Privat-Beamten-Verein.** Man schreibt uns: Neben der Arbeiterbewegung tritt in letzter Zeit die Privatbeamtenbewegung in der Oeffentlichkeit immer mehr hervor. Das zunehmende Interesse, das sich auch aus den Parlamentsverhandlungen der letzten Jahre deutlich ergibt, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Privatbeamten in ihrer überwiegenden Mehrheit dem Ansturm der Sozialdemokratie Stand gehalten und dasjenige Maß bei der Wahrung ihrer Interessen innegehalten haben, welches bei der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung meist vermißt werden mußte. Deswegen erfreuen sich die Privatbeamten als Stand auch der fast ungeteilten Zustimmung und Unterstützung aller bürgerlichen Parteien, da ihre Standespolitik mit dem Gemeinwohl nicht in Konflikt zu geraten droht. Aus diesem Grunde ist es aber um so wünschenswerter, daß die berechtigten Forderungen der Privatbeamten alsbald erfüllt werden. Leider wird das bezüglich der staatlichen Pensionsversicherung, die mit Recht eine Hauptforderung der Angestellten bildet, kaum in dem Umfange zu treffen, welchen die Angestellten zu einer standesgemäßen Versorgung für unbedingt nötig halten. Vielfach wird das auch von Interessentenkreisen selbst, so z. B. von dem Deutschen Privat-Beamten-Verein in Magdeburg bei aller prinzipiellen Zustimmung zu der Forderung anerkannt und auf den Weg der Selbsthilfe hingewiesen. Gerade der Deutsche Privatbeamtenverein, der auch hier in Thorn einen Zweigverein besitzt, hat in dieser Beziehung mustergültige Versorgungs-Institute geschaffen, die bei denkbar größter Sicherheit günstigste Leistungen bieten und sich daher in den Kreisen der Arbeitgeber sowohl wie der Angestellten größter Beliebtheit erfreuen. Möge der gesunde soziale Gedanke neben der Staatshilfe, da diese nicht ausreichen kann, auf dem Wege der Selbsthilfe eine angemessene Fürsorge zu erreichen, in immer weiteren Kreisen der Privatbeamtenschaft festen Fuß fassen und dadurch dieser neue Mittelstand als eine feste Stütze des Staates erhalten bleiben. Der Vorstand des hiesigen Zweigvereins des Vereins Deutscher Privat-Beamten setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Dr. Ernst Rogner, stellvertr. Vorsitzender van Perlstein, Schriftführer M. Polzin, Kassierer H. Engel, Beisitzer Arthur Kube und F. W. Rhode; diese Herren, sind wie auch das Direktorium in Magdeburg, gern bereit, Interessenten nähere Aufschlüsse über einzelne Verhältnisse des Vereins und seiner Institutionen zu geben.

– **Obst- und Gemüse-Bau- und Verwertungs-Genossenschaft m. b. H.** Eine neue Genossenschaft ist gestern in einer im Artushof abgehaltenen konstituierenden Versammlung, die von Herrn Pfarrer Stachowitz geleitet wurde, gebildet. Nachdem schon vor der Versammlung eine Anzahl Mitglieder ihren Beitritt zu der zu bildenden Genossenschaft erklärt hatte, traten der Genossenschaft gestern abend teils durch persönliche Meldung, teils durch Vollmacht zahlreiche Mitglieder bei. Bis jetzt sind 178 Anteile zu 100 Mark gezeichnet. Mehr als 50 Anteile dürfen von einem Mitgliede nicht übernommen werden. Es folgte dann die Beratung der Satzungen, deren Entwurf auf der Grundlage der Satzungen der Märkischen Obstverwertungs-Genossenschaft abgefaßt ist. Aus den Statuten ist zu erwähnen: Die Genossenschaft führt die Bezeichnung „Obst- und Gemüse-Bau- und Verwertungs-Genossenschaft in Weißhof bei Thorn". Zweck der Genossenschaft ist die Verwertung selbstgezogenen und angekauften Obstes und Gemüses. Die Mitgliedschaft können physische Personen, sowie rechtsfähige Vereine, Gesellschaften und dgl. erwerben. – Die Bestimmung, daß die Mitglieder ihren Wohnsitz in Westpreußen haben müssen, wurde fallen gelassen. – Die Aufkündigung muß mindestens zwei Jahre vor dem Austritt aus der Genossenschaft erfolgen. Nach Bildung der Genossenschaft neu eintretende Mitglieder haben 5 Mk. Beitrittsgeld zu entrichten. – Die in dem Entwurf vorgesehene Beschränkung, wonach Mitglieder sich an ähnlichen Unternehmungen, wie sie die Genossenschaft besitzt, außerhalb der Genossenschaft nicht beteiligen dürfen, wurde abgelehnt. – Die darauf folgende Vorstands- und Aufsichtsratswahl ergab folgendes Resultat: In den Aufsichtsrat wurden die Herren Stadtrat Dietrich, Bankdirektor Asch, Administrator Wentscher-Sängerau, Ziegeleibesitzer Willems, Gärtnereibesitzer Hentschel und Kaufmann Ad. Kittler gewählt. Zu Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurden die Herren Stadtrat Dietrich und Gärtnereibesitzer Hentschel ernannt. In den Vorstand wurden die Herren Pfarrer Stachowitz als Geschäftsführer, Gärtnereibesitzer Hintze und Stadtrat Falkenberg als Beisitzer gewählt.

– **Der Vorschußverein** hält Mittwoch, den 24. d. Mts., abends 8 Uhr, im Nicolaischen Lokal eine Generalversammlung ab.

– **Die Eröffnung der Varieté-Saison im Viktoria-Theater.** Thorn wird Großstadt und die Thorner werden Großstädter. Den besten Beweis dafür lieferte gestern abend

die Eröffnungsvorstellung im Viktoria-Theater. Es wurden dort Leistungen geboten, wie man sie sonst nur in unsern Hauptstädten sieht, und das Publikum zeigte durch den recht guten Besuch und den stürmischen Beifall, daß es den echt großstädtischen Genüssen einer Spezialitätenbühne volles Verständnis entgegenbringt. Selbst der Neid muß der Direktion den Ruhm lassen, mit der Auswahl des Künstlerpersonals einen guten Griff getan zu haben. Schon die erste „Nummer“, Frl. Stephi Stephan, die muntere Soubrette, erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Mit netter Stimme und großer Beweglichkeit trug sie ihre reizenden Liedchen überaus anmutig vor. Der Gelenkphantast Sprungelly, der sich später nochmals als Monte Christo, das anatomische Wunder, produzierte, leistete beidemal wirklich Wunderbares. Knochen scheint der Herr überhaupt nicht zu haben, und die Art und Weise, wie er sich durch einen engen Messingring hindurchwand, erregte allgemeines Erstaunen. Die Verwandlungstänzerin La Vesuvia wirkte durch die Anmut und Grazie ihrer wild-schönen Tänze. Schade, daß man im Viktoria-Theater die Verwendung des Scheinwerfers zur Bühnenbeleuchtung noch nicht kennt. Eine wirkungsvolle, farbige Beleuchtung hätte die prächtige Leistung erst voll „ins rechte Licht“ gerückt. Einer der besten Künstler seines Faches ist unzweifelhaft Fred Lawero. Die Typen bekannter Persönlichkeiten — von Offenbach bis Kaiser Friedrich — waren täuschend ähnlich. Else Werner hatte als Sängerin starken Applaus zu verzeichnen, die Ploetz-Larellas als Akrobatinnen waren vielleicht die beste Nummer des Abends, wenn man nicht Adolf Gödicke als „Greifenberger“ die Palme zuerkennen will. Aber die Entscheidung dürfte sehr schwer fallen. Viel Gelegenheit zum Lachen gab auch die Verwandlungs-Burleske, die den Schluß der Vorstellung bildete. Auch dafür, daß die Pausen nicht langweilig wurden, war gesorgt. Sie wurden durch die Wiener Schrammeln in bester Weise ausgefüllt. Während der Vorstellung lieferte ein Teil der Kapelle unserer 21er die nötige Musik — es blieb wirklich nichts zu wünschen übrig. Also: „Auf zum Viktoria-Theater“.

— **Wohltätigkeitsbasar.** Donnerstag, den 6. Dezenber d. Js. findet in den oberen Räumen des Artushofes ein Wohltätigkeitsbasar zum Besten des Diakonissenkrankenkauses statt.

— **Stadtratswahl.** In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde Herr Besitzer Kasimir Walter als unbesoldetes Magistratsmitglied mit 18 von 33 abgegebenen Stimmen gewählt.

— **Aus dem Theater-Bureau.** Donnerstag, den 18. Oktober geht auch endlich hier die sensationelle Detektiv-Komödie „Sherlock Holmes“ in Szene, die bekanntlich nach der Kriminal-Romanserie von Conan Doyle und Gilette in ein spannendes Theaterstück mit meisterhaften Triks von Albert Bozenhard verwandelt ist. „Sherlock Holmes“ ist der König der englischen Detektive, vor dessen Scharfsinn kein Verbrecher, mag er noch so schlau und raffiniert seinen Plan anlegen, sicher ist. Internationale Verbrecherbanden, die Millionen-Diebstähle planen und in Szene setzen, verhindert er an der Ausführung ihrer Schandtaten, unglückliche Waisen, die von Frevlern umgarnt sind und auf deren Vermögen es abgesehen ist, befreit er aus ihrer Notlage. Das Stück hat in Berlin am Berliner Theater einen gewaltigen Erfolg und wird dort seit 2 Monaten jeden Tag gegeben. Die Hauptrolle, den „Sherlock Holmes“, spielt Herr Rüthling, den gefährlichen Abenteurer und Anführer der Verbrecherbanden Herr Knauth, die komischen Elemente sind durch die Herren Kronert, Franzky und Fräulein Croll vertreten, die zwei weiblichen Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Jamrath und Perron. — Die Regie führt Herr Leander Knauth. — Freitag: „Der Prinzgemahl“. Sonnabend: Eine Wiederholung. Sonntag: Nachmittag 3 Uhr (bei halben Preisen) „Unsere Käte“, abends 7½ Uhr: „Der Hypochonder“. — Der Vorverkauf zu der Sonntag-Nachmittag-Vorstellung findet ab heute an der Tageskasse (10—1 und 4—5 Uhr) statt.

— **Die Einwohnerzahl von Mocker** betrug nach der endgültigen Feststellung am 1. Dezember 1905 im ganzen 11 729 Personen und zwar 5596 männliche und 6133 weibliche, nach dem Religionsbekenntnis 4595 evangelische, 7017 katholische, 45 andere Christen und 72 Juden. Bewohnte Häuser waren 686, unbewohnte 6 und 4 andere Baulichkeiten, mithin 696 Wohnstätten. Haushaltungen waren 2505. Einzellebende männliche Personen 51, weibliche 112, in Gasthäusern 1 und in anderen Anstalten 1 Person, in Summa 2670.

— **Staatliche Heizerkurse.** Vom 4. bis zum 18. Februar 1907 wird in Graudenz ein staatlicher Unterrichtskursus zur Ausbildung von Dampfkesselheizern abgehalten. Der Kursus dauert täglich 8 bis 9 Stunden und zerfällt in zwei Teile, einen beschreibenden Vortragsunterricht und eine Unterweisung an Kessel und Maschine mit Anschluß praktischer Uebungen. Die Zahl der Schüler ist auf 20 beschränkt; diese sollen mindestens 1 Jahr Kessel bedient haben, die Schlosserei oder ein verwandtes Handwerk betreiben und ausreichende Elementarschulkenntnisse besitzen. Meldungen sind bis zum 15. November bei einem Landratsamt oder der Gewerbeinspektion anzubringen. Der Kursus schließt mit einer Prüfung, über deren Ausfall ein Zeugnis erteilt wird.

— **Eingefangen** und aus der Abdeckerei Liedke abzuholen sind zwei schwarz und weiß gefleckte Teckel.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,96 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 6, höchste Temperatur + 11, niedrigste + 6, Wetter: heiter. Wind: südost. Luftdruck: 27,9. Voraussichtliche Witterung für morgen: Mäßige westliche Winde, teilweise heiter, meist trocken, wärmer.

Podgorz, 17. Oktober.

Eine außerordentliche Sitzung der Gemeindevertretung fand am Sonnabend statt. Es nahmen an der Sitzung teil: Bürgermeister Kühnbaum als Vorsitzender und die Gemeindeverordneten Thoms, Dr. Horst, Meyer, Hahn, Olbeter und Bergau. Auf der Tagesordnung standen 5 Punkte:

1. Als Wahlmänner zur Vornahme der Wahl von Kreistags-Abgeordneten wurden Bürgermeister Kühnbaum und die Gvv. Meyer, Hahn, Thoms, und Gv. Bergau gewählt.

2. Die Abnahme der beiden Werke (Gasanstalt und Wasserleitung) soll im November d. Js. stattfinden; zu dieser Abnahme ist der Sachverständige Stadtrat Metzger-Bromberg gewonnen worden. Die Kosten betragen 100 Mark. Zur Abnahme soll die Gemeindevertretung hinzugezogen werden.

3. Der Vorsitzende teilt mit, daß vor kurzem der Oberingenieur Lindner der Firma Francke hier gewesen ist und die Gasanstalt einer Besichtigung unterzogen hat, um zu ermitteln, aus welchem Grunde die Störungen im Betriebe entstanden sind. Das Besichtigungs-Protokoll ergibt, daß die Anstalt vorzüglich geleitet wird und sämtliche im Werke befindlichen Apparate in sauberstem Zustande gefunden wurden. Zu bemängeln hat der Ober-Ingenieur fast nichts gehabt. Er empfiehlt, um Störungen zu vermeiden, das Einbauen verschiedener Neuerungen, deren Kosten etwa 300 Mark betragen. Der Vorsitzende bemerkt, daß der Betriebsführer gegen die Beschaffung der Neuerungen ist, die nicht vielen Wert haben sollen. Gv. Bergau empfiehlt, diese Angelegenheit dem Gassachverständigen Metzger bei seinem Hiersein vorzutragen und ihn um Rat zu bitten, was auch geschehen soll.

4. Zum Termin für die Vergebung der Abfuhr des Düngers hatten sich drei Bieter eingefunden, von denen Nötzelmann der billigste ist; er verlangt für die Abfuhr nur 140 Mark. Die Gemeindevertretung erteilt ihm den Zuschlag. Die Straßenreinigung gab zu verschiedenen Klagen Anlaß. Die Sache soll im nächsten Frühjahr geändert werden.

5. Rechnung des Architekten Kuhr-Thorn über Anfertigung von Zeichnungen, Kostenanschlägen usw. zum Rathausbau. Kuhr erhält für seine Arbeiten 5 Prozent von 60 000 Mark; er hat jetzt eine Neben-Rechnung in Höhe von 421 Mark eingereicht, die auf den Vorschlag des Vorsitzenden, dem die geforderte Summe zu hoch erscheint, um 175 Mk. gekürzt wird. Die Restsumme der Nebenrechnung im Betrage von 246 Mark wird zur Zahlung angewiesen. Es folgte eine geheime Sitzung.

Schillno, 17. Oktober.

— **Unfall.** Der Landwirt Herrmann Lange hat sich beim Kartoffelfahren die eine Hand zerquetscht. Er mußte ins Krankenhaus nach Thorn gebracht werden, wo ihm 3 Finger amputiert wurden.

Kompanie, 17. Oktober.

— **Lehrerkonferenz.** Am Montag fand in unserer Schule die Bezirkskonferenz der Lehrer des Drewenzwinkels unter dem Vorsitz des Ortsschulinspektors Herrn Pfarrer Ullmann statt. Lehrer Melchert hielt mit den Kindern der Ober- und Mittelstufe eine Lektion über die Aufgabe: Die bekanntesten Schädlinge der Landwirtschaft.

Stadttheater.

Die goldene Eva, Lustspiel in drei Akten von Franz von Schönthan und Koppel-Ellfeld.

Das im vorigen Jahre mehrfach gegebene recht ansprechende Lustspiel hatte sich nur eines schwachen Besuches zu erfreuen. Fräulein Toran war eine entzückende Eva, und Herr Paulus hatte als Geselle Peter eine seiner Glanzrollen. Von den übrigen Rollen, die alle sachgemäß durchgeführt wurden, ist besonders der Lehrjunge Friedl hervorzuheben, der von Frl. Mally Croll vortrefflich dargestellt wurde.

Aus aller Welt

* Zur Vermählungsfeier in der Kruppschen Familie wird aus Essen gemeldet: Der Kaiser verlieh dem Legationsrat v. Bohlen-Halbach anläßlich seiner Hochzeit den Namen Krupp-v. Bohlen-Halbach für sich und jenen direkten männlichen Nachfolger, an den das Kruppsche Fabrikvermögen übergeht. — Der Kaiser schenkte dem Kruppschen Brautpaar als Hochzeitsgeschenk prachtvolles und künstlerisch ausgeführtes Tischgeschirr aus der Königlichen Porzellanmanufaktur. Der Kaiser soll bei seinem letzten Besuche auf Villa Hügel bei einer Unterhaltung scherzweise geäußert haben, daß er nur eigenes Fabrikat verschenke.

* Zu der furchtbaren Brandkatastrophe in Liebengrün (Kreis Ziegenrück), worüber wir bereits kurz berichteten, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die ganze rechte Seite des Ortes, von Liebschütz aus, mit sämtlichen neuen Vorder- und Hintergebäuden ist ein Raub der Flammen geworden. Es sind über 60 Gebäude, darunter 20 Wohnhäuser, 32 Scheunen und viele Nebengebäude, fast vollständig niedergebrannt, auch die Telegraphenleitung mit Liebengrün wurde zerstört, dagegen konnte die arg gefährdete Kirche gerettet werden. Zahlreiche Feuerwehren aus der Umgegend kämpften machtlos gegen das wütende Element. Das Feuer verbreitete sich bei dem herrschenden starken Winde mit unheimlicher Schnelligkeit nach zwei Seiten hin. Die meisten der von dem Brande heimgesuchten Einwohner haben ihr Eigentum nur zu einem geringen Teile versichert; es konnte nur wenig gerettet werden, da die Leute beim Ausbruch der Katastrophe mit der Kartoffelernte auf dem Felde beschäftigt waren. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen. Die Entstehungsursache konnte mit Sicherheit noch nicht ermittelt werden; wie verlautet, kam das Feuer in der Scheune eines Landwirts zum Ausbruch; man vermutet Brandstiftung. Eine Zigeunerbande, die anfänglich in den Verdacht der Täterschaft gekommen war, konnte ihr Alibi nachweisen.

* Ein geheimnisvoller Doppelselbstmord beschäftigt zurzeit die Polizeibehörden in Dresden. Man fand dort am linken Elbufer die Leichen zweier Männer, die an den Handgelenken mit drei Taschentüchern fest zusammengebunden waren. In den Toten wurden ein Fensterputzer und ein Schäftestepper rekognosziert. Es liegt unzweifelhaft ein sorgfältig vorbereiteter Doppelselbstmord vor. Das Motiv ist unbekannt.

* Der Expreßzug Charleroi-Mons entgleiste am Ausgang des Bahnhofes von Marchienne-au-Pont. Die Lokomotive stürzte um, der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet, mehrere Reisende verletzt.

* Mit vier choleraverdächtigen Kranken und zwei Toten an Bord lief der britische Dampfer „Peruviana“ auf dem Wege von Penarth nach Boston in Queenstown an.

* Ein sehr heftiger, vom Vesuv herkommender Sturm brach am Montag über Torre del Greco herein und warf ein Haus zusammen, das einen Bauern und zwei Frauen begrub.

* Ein Zyklon brach am Dienstag nachmittag 5 Uhr in der Umgebung von Messina los, der eine Anzahl Gebäude stark beschädigte und Telephon- und Telegraphenleitungen unterbrach. Ein Segelschiff sank, mehrere Dampfer erlitten Schaden; im Dorfe Ritiro wurden zwei Bauern vom Blitz erschlagen.

* Sechs schwimmende Schießbaumwollminen sind bei Portsmouth abhanden gekommen. Am 23. September versuchte eine Abteilung der Vernon-Torpedoschule 18 Minen auf elektrischem Wege abzufeuern. Nur zwei davon explodierten. 16 wurden durch die Erschütterung losgerissen und schwammen fort, es gelang, zehn wieder zu finden, die sechs übrigen konnten trotz aller Bemühungen nicht aufgefischt werden. Es wird übrigens erklärt, daß diese Minen die Schiffahrt nicht gefährden. (?)

* Der Dichter als Schafhirt. Manch lustige Geschichte wird jetzt in Pariser Blättern von dem Dichter Emile Goudeau aufgefrischt, der vor ein paar Wochen gestorben ist. Goudeau besaß in jenen Glückstagen, da er ein erstes Cabaret gründete und den Montmartre entdecken half, einen schönen spanischen Wachtelhund, mit dem er überall erschien. Bald war das hübsche Tier allgemein so bekannt wie sein Herr, so bekannt, daß selbst der Steuerbeamte von seiner Existenz Notiz nehmen mußte und eines Tages bei dem Dichter vorsprach, um von ihm die auf das Halten von Luxushunden gelegte Steuer zu verlangen. Goudeau fiel aus allen Wolken und wurde wütend. „Ein Luxushund!“ schrie er, „er mein treuer Freund, ja ich kann sagen der Mitarbeiter eines armen Geistesproletariers!“ Er schickte sich zu einer langen Rede an, aber der Beamte unterbrach ihn kurz: „Hier handelt es sich nicht um Literatur. Die Steuer muß bezahlt werden. Nur die Schäferhunde sind frei, und sie sind doch kein Schäfer, nicht wahr?“ Da fuhr Goudeau entrüstet auf: „Ich kein Schäfer? Wissen sie denn nicht, mein Herr, daß seit dem ältesten Altertum die Dichter immer Schäfer waren? Virgil und Theocrit und der göttliche Corydon und Longus, der Vater von Daphnis und Chloe; und Alexis und Tiraß . . . . . .“ Der Beamte war von der Menge seltsamer Namen, die ihm da ins Gesicht flogen, wie betäubt. Endlich brachte er mühsam den Einwand hervor: „Aber Sie haben ja keine Herde.“ „Ich habe keine Herde,“ entgegnete der Dichter mit grimmigem Lächeln, „weil ich ein armer Schäfer bin. Aber woher kommt meine Armut? Alle die sind daran schuld, die sich darin gefallen, Unglück zu säen, die Politiker und Sie, ihr Helfershelfer . . . . .“ Der Beamte ging achselzuckend fort. Goudeau kaufte sich, um sich als Schäfer zu legitimieren, ein Schaf, das er nun auf seinen Spaziergängen neben dem Wachtelhunde herum führte. Man ließ von da an den Poeten ungeschoren, aber sein Mittel wäre doch nicht allen Leuten zu empfehlen, die keine Hundesteuer zahlen wollen.

Neueste Nachrichten

Berlin, 17. Oktober. Dem „Lokalanz.“ zufolge ergriff die im Berliner städtischen Viehhof ausgebrochene **Maul- und Klauenseuche** 417 Schweine, 74 Rinder inländischen Viehs, das vom Sonnabendmarkt überständig geblieben war. Die Tiere wurden in den Seuchenhof übergeführt und in der heutigen Nacht geschlachtet. Alle Maßnahmen sind getroffen um ein weiteres Umsichgreifen der Seuche zu verhüten.

Braunschweig, 17. Oktober. Dem Landtage ging eine Regierungsvorlage zu mit der Mitteilung, daß der Regentschaftsrat und die Minister beschlossen haben, nunmehr bie **Neuwahl eines Regenten** in die Wege zu leiten.

Braunschweig, 17. Oktober. In der dem Landtage zugegangenen Vorlage wird darauf hingewiesen, daß **ein Verzicht des Herzogs von Cumberland auf Gebietsteile Preußens nicht erfolgt,** auch nicht zu erwarten sei, daß daher eine Aenderung der Rechts- und Sachlage nicht vorliege. Ein Ausgleich der Gegensätze zwischen der Krone Preußens und dem Herzog von Cumberland sei nicht zu erwarten, infolgedessen sind die für den Fall der Erbfolgefrage geltenden Bestimmungen des Regentschaftsgesetzes maßgebend. Es muß daher die Wahl eines neuen Regenten in die Wege geleitet werden.

Köln, 17. Okt. Wie die Kölnische Volkszeitung erfährt, hat der **Handelsminister** das Oberbergamt Dortmund mit der schleunigsten **Untersuchung der Arbeiterverhältnisse auf den Kohlenzechen** beauftragt.

Mitau, 17. Oktober. Gestern wurde hier die Tagung der aus 20 Bauern, 20 Grundbesitzern, Beamten und Vertretern des Adels und der Städte zusammengesetzten **kurländischen Kommission zur Ausarbeitung örtlicher Reformen** durch den Gouverneur eröffnet. Auf einen Vorschlag des Adelsmarschalls, Fürsten Lieven, sandte die Kommission ein Danktelegramm an den Kaiser ab, in dem sie ihren Dank ausspricht, daß er ihr die Möglichkeit gewährt habe, über die Verbesserung der örtlichen Verhältnisse beraten zu dürfen.

Rom, 17. Oktober. Eine Neffe des früheren Ministerpräsidenten Crispi **verteidigt** in der „Giornale d'Italia“ den **Fürsten Bismarck** gegen die Anklage in den Hohenloheschen Denkwürdigkeiten, daß Bismarck den Dreibund im Stich lassen wollte. Das Tagebuch **Crispis soll demnächst veröffentlicht werden.**

London, 17. Okt. Im weiteren Verfolg der Entscheidungen des Armeerates in der Untersuchung über **Unregelmäßigkeiten** bei der Verwendung usw. von Kriegsvorräten in **Südafrika** wurden gestern im Lager von Aldershot die betreffenden 10 Unteroffiziere, nachdem die Entscheidung des Kriegsministers vor versammelter Mannschaft verlesen worden war, in förmlicher Weise degradiert und sodann entlassen. Mit der Degradation ist auch der Verlust aller militärischen Ehrenzeichen verbunden.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 17. Oktober.		16. Oktb.
Privatdiskont	4⅞	4⅞
Österreichische Banknoten . .	85,—	85,05
Russische „ . .	215,60	215,60
Wechsel auf Warschau . . .	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,90	98,—
3 pZt. „	86,25	86,25
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,—	98,—
3 pZt „ . . .	86,25	86,30
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	—,—	—,—
3½ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	94,90	94,80
3 pZt. „ „ II „	84,50	84,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	90,50	90,25
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	70,90	70,30
4½ pZt. Poln. Pfandbr. . .	86,60	86,75
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	184,60	184,60
Deutsche Bank	238,10	238,60
Diskonto-Kom.-Ges.	182,90	182,25
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	122,75	122,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	212,10	212,40
Bochumer Gußstahl	241,75	240,25
Harpener Bergbau	212,—	212,20
Laurahütte	249,50	250,60
Weizen: loko Newyork . .	80—	80,—
„ Oktober	—,—	—,—
„ Dezember	178,—	178,25
„ Mai	183,—	183,25
Roggen: Oktober	—,—	—,—
„ Dezember	160,—	160,—
„ Mai	164,25	164,75

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von D. Weiß per Salewski, 5 Traften: 2570 kieferne Rundhölzer, 740 tannene Rundhölzer. Von Lubjinski per Rogala, 3 Traften: 4360 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1850 kieferne Sleeper, 6900 kief. einfache und zweifache Schwellen, 1010 eichene Rundschwellen, 3880 eichene einfache und zweifache Schwellen. Von Kirschenberg per Sukorzik, 6 Traften: 90 kief. Rundhölzer, 3150 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 2500 kieferne Sleeper, 3600 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 800 eichene Plancons, 300 eichene Rundhölzer, 2100 eichene Rundschwellen, 5320 eichene einfache und zweifache Schwellen. Von Heller per Neumann, 2 Traften: 356 kieferne Rundhölzer, 2800 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1800 kieferne Sleeper, 3350 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 1116 eichene einfache und zweifache Schwellen.

Penna Copper Mines Lim. Die Ausbeute von Erz belief sich im Septb. auf 14606 t gegen 15842 t im August. Die Verschiffungen betrugen im Septb. 11695 t gegen 15255 t im August. Etwa 84 t. Feinkupfer wurden im Septb. produziert. Wassermangel während des Monats behinderte die Produktion, doch ist durch den am 27. Septb. eingetretenen Regen der Wasservorrat erheblich gestiegen.

Heute wurde uns

ein Sohn

geboren.

Lehrer Erdtmann und Frau
Margaretha, geb. **Hupperz.**

Thorn, den 17. Oktober 1906.



Heute früh 4 Uhr verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder der städt. Beamte

Gustav Tank

im noch nicht vollendeten 51. Lebensjahre. Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Thorn, den 17. Oktober 1906

Minna Tank nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. $3^1/_2$ Uhr vom Trauerhause, Karlstrasse 3, aus auf dem neustädt. evangel. Kirchhofe statt.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen bewiesene Teilnahme sowie für die zahlreichen Blumenspenden sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen.

Johann Schulz.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten für die zahlreichen Glückwünsche anläßlich unserer Silberhochzeit, insbesondere der hochverehrten **Kundschaft**, sowie der freien **Schuhmacherinnung** und der Firma **Kuntze & Kittler** sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Thorn, d. 17. Oktober 1906.

Hermann Zoellner und Frau.
Schuhmachermeister.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Anträge auf Erteilung von Wandergewerbescheinen für das nächstfolgende Kalenderjahr sind spätestens im Laufe dieses Monats bei der unterzeichneten Verwaltung anzubringen. Die in Händen befindlichen Wandergewerbescheine für das laufende Jahr sind vorzulegen.

Zum Handel mit Druckschriften und Bildwerken ist ein Inhaltsverzeichnis in doppelter Ausfertigung mit je einem Exemplar der zu vertreibenden Schriften pp. beizubringen.

Später eingehende Anträge gewährleisten nicht den rechtzeitigen Empfang der Wandergewerbescheine.

Thorn, den 13. Oktober 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Verkauf von altem Lagerstroh.

Donnerstag, den 18. Oktober 1906:

Nachm. 1 Uhr Fort Salza,
" 1^{15} " Eisenbahnfort,
" 1^{20} " Rudaker Baraken,
" 2 " Rudaker Kaserne,
" 3 " Anschl.-Kas., östlich,
" 3^{30} " Brückenkopf,
" 3^{50} " Anschl.-Kas., westlich,
" 4^{20} " Fort Großer Kurfürst.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Schlesische

Leinen und Gebildweberei.

E. A. Koenig,
Landeshut 52 Schlesien.

Gegr. 1863 — Königsleinen Prämiert.

Christl. Versandhaus

liefert vorzüglich:

Leinwand und baumwollene Gewebe zu Leib- und Bett-Wäsche, Tischwäsche Handtücher, Taschentücher.

Billiges Weihnachtsangebot.

Preisliste und Proben frei!

Briesen Wpr., Bahnhofstr. 109 a.

Neu! Neu!

Viktoria-Hotel.

Haus ersten Ranges mit vorzügl. engl. Betten und anerkannt guter Küche. Solide Preise. Elektrische Beleuchtung. Badezimmer. Telefon 71. Ausspannung. — Hausdiener am Bahnhof.

Inh. Robert Schmidt.

Bekanntmachung.

betreffend

Stadtverordnetenwahlen.

Wegen Ablauf der Wahlperiode scheiden mit Ende dieses Jahres folgende Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung aus:

a) **bei der III. Abteilung:**
Ackermann,
Plehwe,
Schloß,
Sieg

b) **bei der II. Abteilung:**
Aronsohn,
Houtermans,
Mallon,
Zährer.

c) **bei der I. Abteilung.**
Asch,
Jacob,
Dr. Wentscher,
Weese.

Außerdem ist bereits innerhalb der Wahlperiode ausgeschieden:

d) **bei der II. Abteilung:**
Rawitzki,

in Folge Fortzuges von Thorn.

Die Wahlperiode des letztgenannten läuft bis Ende 1908.

Zur Vornahme der regelmäßigen Ergänzungswahlen zu a, b und c auf die Dauer von 6 Jahren sowie der erforderlich gewordenen Ersatzwahl zu d bis Ende 1908 werden

1. die Gemeindewähler
der III. Abteilung auf
Montag, den 5. November 1906, vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr.

2. die Gemeindewähler
der II. Abteilung auf
Mittwoch, den 7. November 1906, vormittags 10 bis 1 Uhr.

3. die Gemeindewähler
der I. Abteilung auf
Freitag, den 9. November 1906, vormittags von 10 bis 1 Uhr

hierdurch eingeladen, an den angegebenen Tagen und Zeiten

im Magistrats-Sitzungssaal

— Rathaus eine Treppe — zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben.

Hierbei wird bemerkt, daß unter den zu wählenden Stadtverordneten der III. Abteilung mindestens 2 Hausbesitzer, der II. Ateilung mindestens 1 Hausbesitzer, der I. Abteilung mindestens 2 Hausbesitzer sein müssen (:Vergl. §§ 16 und 22 der Städteordnung:) Da bei der II. Abteilung die Ersatzwahl mit der Ergänzungswahl **in ein und demselben Wahlakte** verbunden wird, so hat jeder Wähler der II. Abteilung **getrennt** zunächst **vier** Personen, welche zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung, d. h. auf 6 Jahre, zu wählen sind, und sodann **eine** Person an Stelle des sein Mandat niedergelegten Kaufmanns Rawitzki — Wahlperiode bis Ende 1908 — zu bezeichnen. (:Vergl. Gesetz vom 1. März 1901 Artikel 1 Nr. 3 als Zusatz zu § 25 der Städteordnung!).

Sollten engere Wahlen notwendig werden, so werden dieselben an demselben Orte und zu denselben Zeiten

1. für die III. Abteilung
am Montag, d. 26. November 1906,
2. für die II. Abteilung
am Mittwoch, d. 28. November 1906,
3. für die I. Abteilung
am Freitag, d. 30. November 1906,

stattfinden, wozu die Wähler für diesen Fall von dem Wahlvorstande noch besonders durch Aushang am Rathause und Bekanntmachung in den hiesigen beiden deutschen Zeitungen werden eingeladen werden.

Thorn, den 28. Sept. 1906.

Der Magistrat.

Nachhilfestunden

werden erteilt. Gefällige Angebote unter **H. F.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

☛ **Breslau III, Freiburgerstraße 42.** ☚

Dr. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt, staatlich konzessioniert, Ostern 1904 für die **Einjährig-Freiw.-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung,** sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höh. Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensionat.** Im Jahre 1905 bestanden 42 Anstaltszöglinge ihre Prüfungen u. Ostern 1906 hat die Anstalt 25 günstige Prüfungsresultate erzielt. Aufnahmebedingungen, ausführliche Schülerverzeichnisse mit Angabe der jedesmaligen Vorbereitungsdauer, Empfehlungen und alles Nähere durch den Prospekt.

Mit 12 Jahren

kann jedes Mädchen die feinsten Kuchen bereiten, wenn nach **Dr. Oetker's** Rezepten gebacken wird. Die Einfachheit in der Herstellung von süssen Speisen mit **Dr. Oetker's** Pudding-Pulvern und Regina-Gelatine zu 10 Pfg. (3 St. 25 Pfg.) kann nicht übertroffen werden.

Rezeptbücher umsonst von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

---

50 Mark wöchentlich

kann **jede strebsame Person** reel und leicht verdienen, auch als Nebenbeschäftigung. *Alles Erforderliche gratis und franko,* daher absolut kein Risiko. Offerten unter **A. 4053** befördert die Annoncen-Expedition **Heinrich Eisler, Hamburg.**

Bei einer erstklassigen, vorzüglich eingeführten **Lebens- und Unfallversicherungsgesellschaft** findet ein solider, energischer und redegewandter Herr als

Reise-Inspektor

gut honorierte und dauernde Stellung. Gehalt Reisespesen u. hohe Provision. Gefl. Off. mit Angabe von Referenzen unter **F. 1197** an **Daube & Co.** G. m. b. H. in **Berlin S.W. 68,** Jerusalemerstraße 53/54.

Bautechniker

ledig, der auch Buchführung kann, findet Stellung. Angeb. nebst Gehalts-Ansprüche unter **A. Z.** a. d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Tapeziergehilfe

und Lehrling

sucht

F. Bettinger, Strobandstraße 7.

Schlossergesellen

und **Lehrlinge** verlangt

H. Riemenschneider

Schlossermeister, Kirchhofstraße 54.

Uniform-Schneider Rock-Schneider und Tag-Schneider

stellt sofort ein und zahlt höchste Löhne.

B. Doliva.

---

2 Schuhmachergesellen

braucht

W. Borchardt, Seglerstraße 4.

Hof-Arbeiter

gesucht f. dauernd **Waldstr. 37a.**

Einen Hausmann

bei hohem Lohn, und einen

Lehrling

sucht **Paul Seibicke,** Baderstr. 22.

Ein Schreiber

(Anfänger) kann sich melden bei

Justizrat **Aronsohn.**

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung stellt ein

Puttkammer,

Manufakturwaren.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei

Bäckermeister **Witt,**

Strobandstr. 12.

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen

Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Frauen

oder kräftige

Mädchen

zum Flaschenspülen stellt sofort ein.

A. E. Pohl,

Fabrik alkoholfreier Getränke,
Baderstraße 28.

Aufwartefrau oder Mädchen

bei 9 Mk. monatl. Lohn gesucht

Strobandstraße 12.

---

2 Lehrlinge

sucht von sofort oder später

H. Wakarecy, Fleischermeister.

Lehrmädchen

sucht **S. Kornblum.**

Architekt u. Maurermeister

Inhaber eines **Baugeschäfts,** 32 Jahre, ev. geb., von gutem Äußern, solide und strebsam, wünscht pass.

Lebensgefährtin.

Damen mit gutem Charakter und Herzensbildung sowie disp. Vermögen belieben briefl. Meldungen möglichst mit Photographie unter Nr. **6512** an die Geschäftsst. dieser Ztg. einzusenden. Anonym zwecklos.

Heirat wünscht jg. alleinsteh Frl. 22 J., mittelgr. 40 000 Mk. Verm. m. charakterv. Herrn bis 35 J. Nur ernste Reflkt. erh. Näheres unter **„Harmonie", Berlin,** Postamt Lichtenbergerstraße.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40 offerieren

Sultan & Co., G. m. b. H.

Süssrahmbutter. Täglich frisch, 10 Pfd.-Colli Mk. 6,36. **Bienenhonig,** (rein) 10 Pfd. Mk. 4,26. **Tilsiter. Käse,** vollfett. 10 Pfd. 3,25; zur Probe 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Honig oder 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Käse Mk. 5,16. **Josefa Nagler,** (Exporthaus) **Tluste** 105 (via Oderberg i. Schles)

Gute Kocherbsen und Sauerkohl

empfiehlt **E. Szyminski.**

Jeden Dienstag u. Freitag stehe auf dem Neustädt. Markt mit

schmackhaftem Landbrot

aus. **Gustav Konietzko.**

Neuen

Magdeb. Sauerkohl

3 Pfund 25 Pfennig

Viktoria - Kocherbsen

Pfund 15 Pfennig
empfiehlt

Carl Sakriss

26 Schuhmacherstrasse 26.

Feinsten künstlichen

Zuckerhonig

in verschiedenen Packungen, sowie ausgewogen, empfehlen

Dr. Herzfeld & Lissner,

Thorn-Mocker — Fernsprecher 298.

Schlesische Zwiebeln

à Zentner 4 Mark, empfiehlt

Moritz Kaliski.



Kaufe jeden Posten **Ochsen, Kühe** und **Schafe** und zahle die höchsten Preise.

Hermann Rapp, Garnisonlieferant.

Ein zweikrahniger Bierapparat

billig zu verkaufen

Mellienstraße 78

Ein Gefängnisaufseher-Paletot

fast neu, mit Lamafutter, billig zu verkaufen Araberstraße 4, part.

Viktoria-Theater in Thorn.

(Viktoria - Park.)

Große Spezialitäten-Vorstellung.

Kassen-Eröffnung $7^1/_2$ Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Dezentes Familien-Programm.

Immenser Success, Riesen-Erfolg.

Kommen, Sehen, Staunen, über das Weltstadt-Programm.

Preise der Plätze im Vorverkauf bei Herrn **Herrmann** Zigarrenhandlung. Loge 1,25 Mk., Sperrsitz 0,75 Mk., Stuhlsitz 0,50 Mk. An der Abendkasse: Loge 1,50 Mk., Sperrsitz 1,— Mk., Stuhlsitz 0,60 Mk., Gallerie 0,30 Mk.

Nach der Vorstellung im Restaurant **Konzert** der Orig. **Wiener Schrammeln.**

2 Damen. 3 Herren.

Musik und Gesangs-Solis.

Rendezvous der Künstler.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei

Neustädt. Markt 5.

Täglich von abends 6 bis 11 Uhr:

Frei-Konzert.

Damen-Orchester Arminia.

Hochachtungsvoll

Gustav Behrend.

J. M. Wendisch Nachf.

Seifenfabrik

33 Altstädtischer Markt 33

empfiehlt

sämtliche Toilette-Artikel

sowie

Parfüms und Toiletteseifen

renommierter deutscher, französischer, englischer Fabriken.

Billige

weisse Kachelöfen

ferner in

Majolika

Elfenbein mit Gold und Seladon

hält stets auf Lager

L. Müller Nachfolger,

Paul Dietrich, Töpfermeister,
Seglerstr. 6.

In meinem Umbau Schillerstr. 7 sind

2 grosse Läden

mit angrenzendem großen Zimmer und hellen Kellerräumen v. sof. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

Wohnung

Eine Stube, Kabinett, Küche

gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter **A. 101** an die Geschäftsstelle.

Wohnung

3 Zimmer und Küche, Hinterhaus, von sofort zu verm., Culmerstr. 10. Näheres im Laden.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr. zu richten.

Brückenstr. 13, 7—8 Zim. Zentralheizung	1800	sof.
Brückenstr. 11, 3. Et., 7 Z.		sof.
Brückenstr. 11, 2. Et., 7 Z.	1400	sof.
Schuhmacherstr. 12, 1. Et.,	1300	sof.
Schuhmacherstr. 12, 2. Et., 5 Zimmer	1100	sof.
Altst. Markt 8, 2 Et. 4 Z.	700	1.4.07.
Coppernicusstr. 21, 1. Et., 5 Zimmer	620	sof.
Araberstr. 8, Wohnungen im Neubau		1.4.07.
Mellienstr. 74, 1. Et., 3 Z.	385	sof.
Neust. Markt 1, 3 Zim.	380	sof.
Mellienstr. 70, 2. Et., 3 Z.	350	sof.
Gerechtestr. 5, 1. Et., 2 Z. evt. m. Burschengel.	330	1.1.07.
Fischerstr. 15, 1 Laden	240	sof.
Heiligegeiststr. 7/9, 2 Zim.	216	sof.
Fischerstr. 9, 1. Et, 2 Z.		sof.
Mellienstr. 74, 3. Et., 3 Z.	216	sof.
Mellienstr. 74, 3. Et., 2 Z.	200	sof. od. fr.
Brückenstr. 32, 1 Laden mit Keller monatl.	100	sof.
Heiligegeiststr. 11, große Kellerräume monatl.	21	sof.
Mellienstr. 59, 1 Laden; zu erfr. Mellienstr. 72, bei Frank		sof.
Fischerstr. 9, pt. 3 Zim.		sof.
Schillerstr. 20. 1. Et. 2 mbl. Z.		sof.
Schillerstr. 20, 2. Et. 1 mbl. Z.		sof.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 18. Oktober.

Novität! Novität!

Sherlock Holmes.

Detektiv-Komödie in 4 Akten von Alb. Bozenhard.

Freitag, den 19. Oktober.

Der Prinzgemahl.

Lustspiel in 3 Akten von Léon Xanrof und Jules Chancel.

Offizianten-Begräbnisverein.

Die Hauptversammlung

findet

☛ **nicht** ☚

Montag, den 22, sondern am **Donnerstag, den 25. Oktober** abends 8 Uhr bei **Nicolia** statt.

Der Vorstand.

Gustav-Adolf-Zweigverein.

Sonntag, den 21. Oktober,
abends 6 Uhr:

Jahresfeier in der altstädt. ev. Kirche. (Festpredigt: Herr Pfarrer **Jost.**)

Im Anschluß daran in der Sakristei **Hauptversammlung der Mitglieder.** (Jahresrechnung, Vorstandswahl.)

Montag, den 22. Oktober,
abends 8 Uhr:

Nachfeier in der Aula des Gymnasiums. (Ansprachen: die Herren Pfarrer **Jacobi** und Vikar **Hickmann** aus St. Veit in Kärnten. Musikalische Vorträge.)

Hierzu ladet herzlichst ein

Der Vorstand.

Born. Fischer. Herford. Jacobi. Meister. Mertner. Moritz. Rittweger. Schmidt. Schnibbe. Uthke.

Wo gehen wir hin?

Auf nach dem

Wiener Café

Thorn-Mocker.

☛ Heute und folgende Tage Auftreten der beliebten Wiener Spezialitäten-Gesellschaft

Carles aus Wien.

☛ Anfang 7 Uhr. ☚

Entree frei!

Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Die Direktion. Fr. Woelk.

Restaurant „Zur Kulmbacher"

Culmerstraße 22

(Inhaber: **Max Kowski**)

empfiehlt seinen guten

Frühstückstisch zu kl. Preisen

sowie

kräftigen Mittagstisch

à Kouvert 1 Mk. und

reichhaltige Abendkarte.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, d. 19. Oktober 1906.

Altstädtische evangelische Kirche.

Abends 6 Uhr: Bibelerklärung im Turmzimmer. (Entstehung der drei ersten Evangelien. Markus-Ev. Kap. 1) Herr Pfarrer Stachowitz.

Schillno. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Vorm. $11^1/_2$ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. 3 Uhr nachm. Männer- und Jünglings-Verein.

☛ **Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.**

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 244 — Donnerstag, 18. Oktober 1906.

Die Flugmaschine eines deutschen Erfinders.

In aller Stille und Heimlichkeit wird im Norden Berlins eine Flugmaschine nach neuen Prinzipien gebaut, die nach dem Urteil erfahrener Luftschiffer wie Baron Hewald, Kapitän Hildebrand, Mr. Percy Alexander und Kapitän Krogh ihrem Erbauer eine gute Aussicht auf die Siegespalme in dem Kampfe um die Lösung dieses Problems bietet, das die Erfinder in aller Welt gegenwärtig so lebhaft beschäftigt. Diese Mitteilung, die in der Woche der großen Wettfahrt mit Luftballons nicht verfehlt hat, allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, macht der Berliner Korrespondent des Pariser „Newyork Herald“, dem die neue Flugmaschine von ihrem Konstrukteur, J. Hofmann, in der Fabrik im Norden von Berlin, wo sie von einigen ausgewählten Mechanikern zusammengesetzt wird, gezeigt und erläutert wurde. Hofmann ist ein entschiedener Anhänger der Theorie, daß das Problem nur durch eine Flugmaschine gelöst werden kann, die „schwerer als die Luft“ ist und sich selbst ohne die Hilfe von Gasballons in die Luft erheben kann. Sollte ein Storch, so führte er aus, sein eigenes Gewicht durch Wasserstoff in die Luft erheben, so müßte er einen Körper von fünf Metern Länge und $1^1/_2$ Metern größter Dicke haben; dann aber würde auch er von jedem Windstoß hin und her getrieben werden, während er so mit seinem Körper, der schwerer als die Luft ist, nach Belieben die Luft in jeder Richtung durchsegeln kann. Den Unterschied zwischen Hofmanns neuer Flugmaschine und anderen zeigt ein Blick auf das Modell. Am auffälligsten daran sind neben zwei großen Flügeln, Schwanz und Propeller vier Stützen, die paarweis über Kreuz unter dem Körper der Maschine befestigt und an ihren Enden mit Rädern versehen sind. Diese „Beine“ setzen Hofmann in den Stand, von jeder besonderen Einrichtung für die Abfahrt abzusehen. Wenn die Maschine fliegen soll, so wird sie einige Meter auf dem Boden entlang getrieben, bis sie etwa die Schnelligkeit eines Güterzuges erreicht, und dann werden die „Beine“ plötzlich vom Boden ab und an den Körper der Maschine herangezogen. Ihrer Stützen beraubt, beginnt die Maschine natürlich zu fallen, aber durch die Schraube wird sie weiter vorwärts getrieben. Der Fall dauert jedoch kaum eine Sekunde; unter den Flügeln, die sich oben an der Maschine zu beiden Seiten weit ausstrecken, hat sich genügend Luft angesammelt, um das ganze Luftschiff zu tragen. Ständig sammeln sich neue Luftmengen unter den Flügeln, und die Tragkraft wird so groß, daß die Maschine sogar in die Höhe getrieben wird und jede beliebige Höhe halten kann. Beim Landen erweist sich der stelzenartige Unterbau als vorzüglicher Puffer, um die Gewalt des Aufstoßens auf den Erdboden abzuschwächen. Die Maschine kann also auf verschiedene Weise in Tätigkeit gesetzt werden: mit ausgebreiteten Flügeln und Beinen beim Fliegen; mit ausgestreckten Beinen, aber zusammengefalteten Flügeln als ein Automobil, um über den Erdboden zu fahren, bis die nötige Kraft zum Auffliegen gesammelt ist, oder mit ausgebreiteten Flügeln und zusammengezogenen Beinen, wenn sie gerade den Erdboden verlassen soll. Das Modell der Flugmaschine, die jetzt fast vollendet ist, wiegt $3^1/_2$ Kilogramm und ist einen ganzen Winter lang in Gegenwart von Sachverständigen sorgfältig ausgeprobt worden. Es erhob sich nicht nur wie ein Vogel vom Boden, sondern segelte auch viele Meter durch die Luft, bis es durch eine besondere Vorrichtung zum Halten gebracht wurde. In den letzten Jahren ist nun Hofmann, der sich mit seinem Problem bereits seit 15 Jahren beschäftigt, mit der Konstruktion der großen Maschine beschäftigt gewesen, die Menschen tragen soll. Die Schrauben, die ein wenig anders gestaltet sind als am Modell, sind vorn angebracht, und der Korb für den Lenker dahinter. Alle Teile sind aus feinstem Hohlstahl hergestellt, und der Röhrenkessel kann einen Dampfdruck von 15 Atmosphären entwickeln. Der Dampfkessel ist jedoch ein schwacher Punkt der Konstruktion; wenn er auch ausgezeichnet funktioniert, so erfordert er doch ganz und gar die Aufmerksamkeit des Lenkers. Hofmann denkt also daran, an seiner Stelle einen Motor einzusetzen, der weniger Bewachung erfordert. Die Flügel sollen nur ausgebreitet werden, wenn sie gebraucht werden; mit einem einzigen Hebel können beide augenblicklich zusammengefaltet und wieder ausgestreckt werden. Es sind doppelte Träger für beide Flügel vorhanden, die mit achzig Einzelflügeln versehen sind.



Thorn, 17. Oktober

— **Versuche mit der Ausbildung der linken Hand** sollen demnächst in Königsberg i. Pr. gemacht worden. Bisher ist diese Ausbildung erfahrungsmäßig bei der Erziehung und dem Unterricht der Jugend arg vernachlässigt worden. Unverständige Eltern und Erzieher sind in ihrem Vorurteil sogar oft so weit gegangen, daß sie durch Beschämung, Verbot und Strafe die Betätigung der linken Hand tunlich einzuschränken suchten. Die Folge davon ist, daß bei etwa 97 Prozent aller Menschen die linke Hand die bescheidene Dienerin ihrer bevorzugten Schwester bleibt. Die Erfahrung lehrt, daß viele grobe Arbeiten, wie Graben, Holzspalten, Dreschen und Sägen, geschickter und ausdauernder verrichtet werden können, wenn die Arbeiter beim Erfassen der Geräte die Hände abwechselnd oben und unten anzufassen vermögen, und daß Handwerker und Künstler leistungsfähiger werden, wenn ihre linke Hand aus der Rolle einer bescheidenen Dienerin erfolgreich herauszutreten vermag. Trotzdem sind praktische Versuche mit der Ausbildung der linken Hand in Schulen in Deutschland bisher nicht gemacht worden. In Amerika hat Professor Tadd-Philadelphia systematisch versucht, die linke Hand seiner Schüler im Zeichnen auszubilden und damit gute Erfolge erzielt. Nun sollen ähnliche Versuche in Königsberg gemacht werden. Die Versuchskurse werden in zwei Knaben- und zwei Mädchenschulen gemacht werden, sie sollen sich auf Schreiben und Knabenhandarbeit und Zeichnen erstrecken. Für jedes Fach kommen zwei Stunden wöchentlich in Betracht. Der Unterricht wird an schulfreien Nachmittagen erteilt. Als Teilnehmer sollen nur solche Schüler zugelassen werden, die fleißig, begabt, ordentlich und körperlich kräftig sind. Sie müssen sich freiwillig und mit Genehmigung ihrer Eltern melden und dürfen, um Ueberbürdung zu vermeiden, nur am Unterricht in einem Fach teilnehmen. Die Mittel für die Versuche hat ein bekannter Königsberger Wohltäter, Professor Dr. Simon zur Verfügung gestellt. — Man wird diesen Versuchen mit Interesse folgen müssen; sie können, wenn sie gelingen, von weittragender Bedeutung werden.

— **Versicherung weiblicher Personen.** Trotz der durch Zeitungen und die Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalten verbreiteten Belehrung lassen sich die weiblichen Versicherten bei ihrer Verheiratung die Hälfte des Wertes der für sie verwendeten Beitragsmarken zurückerstatten, obwohl sie sich dadurch erheblicher Rechte begeben. Denn für diese Personen ist mit der Rückerstattung der aus der bisherigen Markenverwendung begründete Anspruch auf Rente und Heilverfahren erloschen. Würden diese Personen auf die augenblickliche Erlangung einer doch nur kleinen Summe verzichten und sich freiwillig weiter versichern, so hätten sie in jedem Jahre zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft nur 10 Beitragsmarken einer beliebigen Lohnklasse zu kleben, also in der ersten Lohnklasse jährlich nur 1,40 Mark anzuwenden. Es kann deshalb den weiblichen Versicherten nicht dringend genug geraten werden, für den Fall der Eheschließung den Antrag auf Rückerstattung des halben Wertes ihrer Beitragsmarken zu unterlassen und von der mit so geringen Mitteln durchführbaren freiwilligen Weiterversicherung Gebrauch zu machen.



* **Der Kaiser und der Botschafter.** In den Erinnerungen des Fürsten Hohenlohe wird eine Geschichte erzählt, nach der der Kaiser eines Morgens bei dem französischen Botschafter de Noailles eintrat, als dieser noch im Bett lag. In einem interessanten Artikel des „Echo de Paris“ stellt Marcel Hutin diese Geschichte richtig. Nicht de Noailles, sondern dem englischen Gesandten Sir Frank Lascelles hat unser Kaiser einen so eigentümlichen Besuch abgestattet. Er kam in sein Zimmer herein, setzte sich zu ihm aufs Bett und unterhielt sich lange mit ihm; als er dann fortging, bat er ihn, sich nicht zu bemühen, da er den Weg wüßte. Aber Sir Frank, der seiner Majestät die Tür zu öffnen wünschte, sprang aus dem Bett, warf sich einen Schlafrock oder irgend ein anderes Kleidungsstück über und stürzte die Treppe herunter hinter dem Kaiser her. Der jedoch wandte sich in der Vorhalle um, und als er den Botschafter erblickte, rief er lustig seinen wartenden Adjudanten zu: „Kommen Sie und sehen Sie sich ein sehr seltenes Schauspiel an: einen Botschafter im Hemd. Doch hat der Kaiser auch den Marquis de Noailles einmal nachmittags im Negligee überrascht, als er plötzlich eintrat und den Marquis im Schlafrock, behaglich ausgestreckt, mit den Füßen auf dem Schreibtisch antraf. „Lassen Sie sich nicht stören; wir können auch so ganz gemütlich sprechen“, sagte der Kaiser lächelnd. „Sie haben mich nicht erwartet; tun Sie nur, wie wenn ich nicht da wäre.“

* **Die Robinson-Insel ist nicht untergegangen.** Wie der „Schles. Ztg.“ aus Chile gemeldet wird, ist das Gerücht von dem Untergang der Robinson-Insel falsch. Auf den Fernandez-Inseln ist das Erdbeben überhaupt nicht verspürt worden.

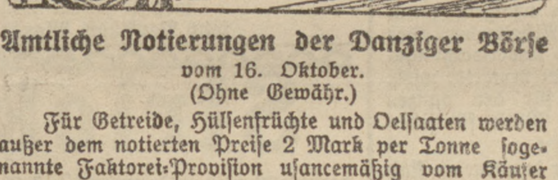
Standesamt Podgorz.

In der Zeit vom 29. September bis 13. Oktober sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Lehrer Julius Nippa, hier — 2. Tochter dem Schuhmachermeister Robert Reichert, Stewken. — 3. Tochter dem Hilfsheizer Otto Thomas, hier. — 4. Sohn dem Arbeiter Leopold Blum, Stewken. — 5. Tochter dem Kasernenwärter Eduard Kopischke, Rudak. — 6. Sohn dem Eigentümer Rudolf Strehlau, Stewken.

b) zum ehelichen Aufgebot: 1. Feldwebel Albert Damerau, hier, mit Anna Franz, Striegau. 2. Bäckermeister Stanislaus Zielinski mit Witwe Praxenda Sonntag, beide hier. 3. Schneidergeselle Thomas Marcieniak mit Franziska Sulkowski, beide hier.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Schutzmann Gustav Becker, Danzig, mit Marie Wernike, hier.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 16. Oktober.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 650—713 Gr. 145—165 Mk. bez.
inländisch rot 713—734 Gr. 155—158 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714—753 Gr. 153 Mk. bez.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 680—710 Gr. 156—166 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 109 Mk. bez.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogramm
transito Viktoria- 159 Mk.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländischer 155—159 Mk. bez.
Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 70—84 Mk. bez.
rot 106 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,45—9,25 Mk. bez.
Roggen- 9,20—9,10 Mk. bez.
Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 9,40 Mk. exkl. Sack bez.

Magdeburg, 16. Oktober. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,90—9,00. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 7,35—7,50. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,50——,—. Kristallzucker 1 mit Sack 19,50——,—. Gem. Raffinade mit Sack 19,00——,—. Gem. Melis mit Sack 18,50——,—. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Oktober 19,25 Gd., 19,35 Br., per November 18,70 Gd. 18,75 Br., per Dezember 18,80 Gd., 18,85 Br., per Januar-März 19,00 Gd., 19,05 Br., per Mai-August 19,25 Gd., 19,30 Br. Stetig.

Köln, 16. Oktober. Rüböl loko 70,00, per Mai 65,50. Wetter: Unbeständig.

Hamburg, 16. Oktober, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Oktober 37 Gd., per Dezember $37^1/_4$ Gd., per März $37^3/_4$ Gd., per Mai 38 Gd. Stetig.

Hamburg, 16. Oktober, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Oktober 19,20, per November 18,65, per Dezember 18,70, per März 19,00, per Mai 19,25, per August 19,45. Ruhig.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In letzterer Zeit sind wiederholt Verstöße gegen die **Arbeiterschutzgesetze** vorgekommen. Wir weisen daher auf folgende Bestimmungen hin:

a) **Minderjährige** Personen dürfen, soweit reichsgesetzlich nicht ein anderes zugelassen ist, als Arbeiter nur beschäftigt werden, wenn sie mit einem **Arbeitsbuche** versehen sind. Bei der Annahme solcher Arbeiter hat der Arbeitgeber das Buch einzufordern. Er ist verpflichtet, dasselbe zu verwahren, auf amtliches Verlangen vorzulegen und nach **rechtmäßiger** Lösung des Arbeitsverhältnisses wieder auszuhändigen. Die Aushändigung erfolgt an den gesetzlichen Vertreter, sofern dieser es verlangt, oder der Arbeiter das sechzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat, andernfalls an den Arbeiter selbst. (Reichsgewerbeordnung §§ 107 und 150[1]). Dies gilt für sämtliche aus der Volksschule entlassenen **gewerblichen** Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechts. Ob die Beschäftigung als Betriebsbeamter, Werkmeister, Techniker, Geselle, Gehilfe, Lehrling, Fabrik- oder Bauarbeiter erfolgt, ist unerheblich.

Ausgenommen sind: Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, und Handelsgeschäften, Gesinde, die mit gewöhnlichen, auch außerhalb des Gewerbes vorkommenden Arbeiten beschäftigten Tagelöhner und Handarbeiter, Kinder, die bei ihren Angehörigen für diese ohne Arbeitsvertrag beschäftigt werden.

Die Ausstellung der Arbeitsbücher erfolgt auf Antrag oder mit Zustimmung des gesetzlichen Vertreters kostenlos durch die Polizeibehörde. (In Thorn im Einwohner-Meldeamte.)

b) Personen, die in den **Gesindedienst** treten wollen, bedürfen ohne Rücksicht auf das Alter eines **Gesindedienstbuches**. (Gesetz vom 21. Februar 1872 nebst Min.-Instr. Ausstellung wie zu a)

c) Nach dem Gesetze vom 30. März 1903, Reichs-Gesetz-Blatt Nr. 14, dürfen **Kinder** über 12 Jahre nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens und **nicht vor** dem Vormittagsunterrichte beschäftigt werden. An den Nachmittagen darf die Beschäftigung beim Austragen von Waren und bei sonstigen Botengängen **nicht länger als 3 Stunden**, in den Schulferien nicht länger als vier Stunden täglich dauern. Sie darf erst eine Stunde nach beendigtem Unterrichte beginnen.

Die beabsichtigte Beschäftigung von Schulkindern ist von den Arbeitgebern der Ortspolizeibehörde **schriftlich anzuzeigen.**

Verboten ist die Beschäftigung von Kindern in Fabriken, Werkstätten mit Motorbetrieb, Kellereien, bei Bauten aller Art, im Fuhrwerksbetriebe, beim Mischen und Mahlen von Farben usw., fremde Kinder **unter** 12 Jahren dürfen in gewerblichen und Handelsbetrieben überhaupt nicht beschäftigt werden.

Die Beschäftigung eines Kindes ist nicht gestattet, wenn dem Arbeitgeber nicht zuvor für dasselbe eine **Arbeitskarte** eingehändigt ist.

Die Arbeitskarten werden **auf Antrag oder mit Zustimmung** der gesetzlichen Vertreter kostenlos durch die Ortspolizeibehörde ausgestellt. (In Thorn auf Zimmer 49 des Rathauses, wo auch nähere Auskunft über Kinderbeschäftigung erteilt wird.)

Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben unterliegen Geldstrafen bis zu 2000 Mark eventl. bis 6 Monate Gefängnis (§§ 23 bis 27 a. a. O.).

Thorn, den 20. September 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da am 18. d. Mts. hier bei einem Hunde, der frei umhergelaufen war, die **Tollwuth** als festgestellt zu erachten ist, und Hunde gebissen sein können, so wird in Gemäßheit des § 38 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 - in Verbindung mit § 20 der Bundesrats-Instruktion vom 24. Februar 1881 – **die Festlegung** (Ankettung oder Einsperrung) **aller im Stadtkreise Thorn vorhandenen Hunde** für einen Zeitraum von **drei** Monaten angeordnet.

Der Festlegung wird das Führen **der mit einem sicheren Maulkorbe** versehenen Hunde **an der Leine** gleichgeachtet, jedoch dürfen Hunde ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem hiesigen Stadtkreise nicht ausgeführt werden. Für **sicher** kann der **Maulkorb nur dann gehalten werden, wenn er einen wirklichen Korb** (von Leder od. Drahtgeflecht) **darstellt**, wobei der Hund, falls ein geräumiger Korb angepaßt wird, die Zunge zum Lechzen genügend weit vorstrecken kann. **Hunde**, welche dieser Anordnung zuwider frei umherlaufen und ohne mit giltiger Hundemarke versehen zu sein, betroffen werden, werden vom Hundefänger eingefangen und, falls sie binnen 3 Tagen nach dem Einfangen nicht zur Auslösung gelangen, getötet. Außerdem werden die Eigentümer der getöteten Hunde bestraft werden. Zur Auslösung ist eine polizeiliche Beischeinigung erforderlich, welche im Polizei-Sekretariat erteilt wird.

Das Fanggeld beträgt für kleinere und mittlere Hunde 1,50 Mark, für große 3 Mark; die Aufbewahrung der eingefangenen Hunde erfolgt auf dem **Luedtke**'schen Abdeckerei-Grundstück, Culmer-Vorstadt.

Thorn, den 19. September 1906.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate **Oktober, November, Dezember** 1906 wird in der höheren Mädchen-Schule am

Freitag, den 19. Oktober 1906
von morgens 8½ Uhr ab,

in der Bürgermädchen-Schule am

Mittwoch, den 17. Oktober 1906
von morgens 8½ Uhr ab,

in der Knabenmittelschule am

Sonnabend, den 20. Oktober 1906
von morgens 8½ Uhr ab

erfolgen.

Thorn, den 15. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Staatliche Heizerkurse.

In der Zeit vom 4. bis 18. Februar 1907 wird in der Stadt Graudenz ein staatlicher Unterrichtskurses für Dampfkessel-Heizer von einem Ingenieur als Lehrer und einem Lehrheizer abgehalten werden.

Der Kursus soll den im praktischen Betriebe stehenden Heizern Gelegenheit bieten, sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, welche zu einer sachgemässen Ausübung des Dienstes als selbstständiger Heizer erforderlich sind. Namentlich sollen die Kenntnisse der Teilnehmer in der geeignetsten Bedienungsweise der Feuerungen für verschiedene Brennstoffe und der für bestimmte Rostanordnungen geeignetsten Brennstoffe befestigt und erweitert und die Teilnehmer befähigt werden, eine Feuerung möglichst ökonomisch und unter Vermeidung von Rauch und Ruß zu bedienen. Dabei sollen die zur Sicherheit des Betriebes von dem Heizer zu beachtenden Maßnahmen und sein Verhalten, auch in kritischen Fällen eingehend geübt werden. Durch Hebung der technischen Einsicht und durch Anregung zum Nachdenken soll bei dem Heizer das Gefühl für seine Verantwortlichkeit gesteigert und ihm die Ausübung seiner Pflichten erleichtert werden. Da der Dampfkesselbetrieb in enger Verbindung mit dem Dampfmaschinenbetrieb steht, so soll sich der Kursus bis zu einem gewissen Grade auch auf Beschreibung und Behandlung der Dampfmaschinen erstrecken.

Der Unterricht erfolgt als Tagesunterricht von 8- bis 9stündiger Dauer.

Als Teilnehmer werden nur solche Bewerber zugelassen, die mindestens 1 Jahr lang Kessel bedient und tunlichst das Schlosser- oder ein verwandtes Handwerk erlernt haben. Die Zulassung eines Bewerbers, welcher kein volles Jahr als Dampfkesselheizer tätig gewesen ist, kann nur ausnahmsweise erfolgen, wenn dies von seinem Arbeitgeber oder vom Dampfkessel-Ueberwachungsverein zu Danzig befürwortet wird.

Das Schulgeld für den ganzen Kursus ist auf 6 Mark für jeden Teilnehmer festgesetzt.

Anmeldungen für den Kursus sind bis zum **15. November d. Js.** an die Königliche Gewerbe-Inspektion in Graudenz Pohlmannstraße 13 oder an den Magistrat Thorn zu richten.

Sie müssen enthalten:

1. Vor- und Zunahme des Bewerbers,
2. Geburtstag und Jahr,
3. Geburtsort, Kreis,
4. Erlerntes Handwerk,
5. Dauer der Tätigkeit im Dampfkesselbetrieb in Monaten,
6. Wohnung des sich Anmeldenden.

An Zeugnissen sind beizufügen eine Bescheinigung über mindestens einjährige Tätigkeit am Kessel und ein behördliches Unbescholtenheitszeugnis.

Thorn, den 5. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

FÜR DIE FAMILIE
Nr. 244 1906
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Es war einmal.

Romantische Familiengeschichte von Rudolf Bode

▫ ▫ ▫

(5. Fortsetzung.)

„Um das Wasser ist's nicht schade", sagte die Aebtissin zu dem Knecht, „aber wer kann trinken, wenn er lange liegt! Heb' ihn hoch und halt ihn fest".

Inzwischen war der Jäger besser zu sich gekommen und trank nun in vollen Zügen, die gar kein Ende nehmen wollten. Schon legte er die Hand mit an den Topf und dirigierte ihn, bis er leer war. „Essen!" flüsterte er.

Wieder schnitt die Aebtissin dünne Brotscheiben ab, tauchte sie in Wein und schob sie ihm in den Mund. Er schlang sie hinunter, fast ohne zu kauen. Das ging so eine Weile, dann verlangte er Wasser, dann wieder zu essen, bis die Dame in ihrer Fütterung und Tränkung des Patienten vorläufig inne hielt und ihren beiden Leuten gebot: „Legt ihn wieder lang und tragt ihn auf dem Strohsack hinaus." Draußen, wo die Sonne schön warm schien, wurde er auf den Rasen unter einen dicken Buchenbaum gelegt, mit dem Oberkörper an den Stamm gelehnt, und dann begann das Füttern und Tränken von neuem. Zu dem Brot kam ein wenig Fleisch und in das Wasser ein wenig Wein, wobei sich der Kranke sichtlich erholte. Aber alles, was er sprach, war vorläufig immer nur die eine Silbe „Mehr", die er beim Essen wie beim Trinken nicht müde wurde zu wiederholen, bis endlich die Aebtissin ausrief: „Mein Gott, der Mann ist ja rein verschmachtet! Ich glaube, der ist dicht beim Verhungern und Verdursten gewesen. Nun aber erst einmal Halt, denn er ist schwach und wäre imstande, jetzt am Ueberfluß zu sterben."

Sie ließ ihn niederlegen, seine Kleider öffnen und wies Hengst an, wie er durch Fingerdruck auf die verschiedenen Teile den Zustand des Knochengerüstes von Brust und Rücken zu untersuchen habe. Die von den Bärenkrallen gerissenen Hautwunden waren unter der Arnika schon fast heil geworden, aber an zwei Stellen stöhnte der Kranke immer wieder schmerzlich auf unter dem Druck der untersuchenden Hand.

„Zwei Rippen gebrochen," entschied die heilkundige Frau. „Da ist nicht viel zu machen. Er muß Ruhe haben, dann wachsen die Enden von selbst wieder zusammen."

Sie wandte sich an den Jäger: „Storch, armer Kerl, kannst du ein paar Worte reden?"

„Wills versuchen, Herrin."

„So sag mir, was ist dir nur widerfahren, als Hengst dich verlassen hatte und du allein warst?"

„Gar nichts, Frau."

„Gar nichts, und warst fast tot, als wir dich fanden?"

„Vor Hunger und Durst und Hitze und Schmerzen — war ja wie von Gott verlassen!"

Sie seufzte tief auf in Mitleid und Selbstanklage. „Wer hat denn deinen Wassertopf umgeworfen?"

„Ich selbst, Gestrenge."

„Ja, warum denn?"

„Weil ich den Fuchs wegjagen wollte, der mein Essen stahl, und war zu unbeholfen. Er sah bald ein, mit wem ers zu tun hatte, und hat alles weggeschleppt."

„Konntest du dir denn nicht wenigstens Wasser holen? es war doch so nahe bei dir."

„Ging nicht, konnte mich ja nicht rühren."

„Wills glauben, Storch; ist ja heute noch alles geschwollen."

„Ja, ja, war aber schwer, das Wasser vor sich sehen und beinahe verdursten — eine Qual, Gestrenge!"

„Sicher, mein armer Storch! Wie lange?"

„Weiß nicht, bin endlich eingeschlafen."

„Und wärst wahrhaftig gestorben, wenn wir nicht bald kämen."

„Hm, kann sein. Darf ich wieder trinken und was essen?"

„Immer zu, Storch; in Absätzen. Setzt ihn wieder hoch. Ich habe die gute Zuversicht, Storch, deine Bärennatur wird sich von den Bärentatzen und den Fasttagen schon wieder erholen."

Storch war's zufrieden, machte die Augen zu und schlief ein, eine Pause, welche die Aebtissin und ihre Dienstleute benutzten, um sich selbst durch eine reichliche Mahlzeit im Schatten der Buche zu stärken, während das fromme Roß auf der Wiese und am Bache seinen eigenen Neigungen nachging.

Die Aebtissin hatte ein wenig abseits gespeist, nach dem Essen rief sie den jungen Burschen zu sich heran. „Jobst", sagte sie zu ihm, „du bleibst hier oben bei dem Jäger."

Der Bengel machte ein malerisch dummes Gesicht und frug mit längster Dehnung des i: „Ich?"

„Ja, du. Hengst hat unten notwendig zu tun, aber deine Dummheit können wir im Kloster zur Not entbehren."

„Hier?"

„Dummkopf, wo denn sonst?"

„Wie lange?"

„Vorläufig, bis er gesund ist. Sorg also dafür, daß ers bald wird."

„Möchte lieber ins Leutehaus zurück."

„Was du lieber möchtest, danach habe ich dich nicht gefragt. Du bleibst hier."

Der Jäger schlief. Jobst mußte bei ihm Wache halten, und die Aebtissin ging unterdes mit ihrem Knecht spazieren. Sie betrachtete die ganze Gegend genau, den herrlichen, alten Wald, die grüne Blöße mit dem fröhlichen Bach, worin die Fische spielten, ließ sich eine Wolfsgrube zeigen, und endlich lenkten sich ihre Schritte wieder nach der Grotte mit ihrem halbrunden Wasservorhang, die sie genau untersuchte. Nachdenklich blieb sie stehen und schüttelte den Kopf. „Ja", meinte sie, „wenn der Boden geebnet, die Wand glatt gehauen, der Eingang vergrößert und eine feste Tür gegen das Eindringen des Wildes angebracht wird, dann kann sie ja zur Not gehen als Nachtquartier für einen oder zwei Menschen, muß ja jetzt auch dazu dienen selbst in diesem Zustande, denn wie sollten wir den Mann jetzt von hier fortschaffen? Aber was Ihr da eine Grotte nennt, ist doch eigentlich nur ein Loch für wilde Tiere, und die Tiere dieses Waldes haben ganz recht, wenn sie es als ihr Eigentum in Anspruch nehmen. Der Jäger ist ein beherzter, tätiger Mann und dem Kloster hier oben von

großem Nutzen. Ich möchte ihn gerne hier sitzen lassen. Freilich auf die Dauer kann er in dem Loche nicht hausen, und allein bleiben kann er hier auch nicht."

In tiefen Gedanken ging sie weiter, dem Lager des Jägers zu. Hengst sagte gar nichts. Das wurde auch nicht verlangt. Sie hatte ganz vergessen, daß er dicht hinter ihr ging, und eigentlich nur mit sich selbst gesprochen.

Als sie zu dem Kranken zurückkamen, war er wach, und mit frischen, hellen Augen war er schon wieder dabei, ein Stück Brot mit einer Scheibe Schinken zu verzehren, die ihm Jobst gereicht hatte, und aus einem dickbauchigen Kruge Wein dazu zu trinken.

„Schmeckt's, Storch?" fragte die Aebtissin und lachte.

„Mächtig, Gnädigste! Ich glaube, dieser Schinken ist ein gutes Mittel gegen zerbrochene Rippen."

„Kann sein, Storch. Aber wenn du endlich einmal satt sein wirst, wollen wir doch der Sicherheit wegen auch noch ein anderes anwenden, zu dem ich Vertrauen habe."

Der Jäger stopfte so schnell wie möglich die letzten Bissen hinein, wischte sich die Finger in den Haaren ab, und bemerkte dann lächelnd: „So, Gnädige, mit meiner Medizin bin ich fertig. Nun kommt wohl deine Einreibung an die Reihe?"

„Hast's erraten, Storch. Hengst, nimm die irdene Kruke mit Heilsalbe aus dem Quersack, entkleide den Oberkörper des Jägers, reibe ihm das Fett in Brust und Rücken sorgsam ein und streiche besonders jede Geschwulst, wo du eine antriffst, mit Maus und Daumen auseinander, aber tue ihm sanft, wo er schreit oder stöhnt. Und du, Jobst, tritt hierher, sieh zu wie ers macht, daß du's lernst, denn so sollst du's ihm jeden Abend und Morgen auch machen."

Der Nachmittag war schon halb hin, Hengst sah, als er fertig war, nach der Sonne und drängte zur Heimkehr. Aber es war in aller Eile erst noch einiges zu tun. Der Boden der Höhle mußte mit der Radehacke ein wenig geebnet und mit Laub und dünnen Zweigen bedeckt werden, um ein weicheres Lager für den Kranken zu bilden; der Junge mochte sich sein Bett selber machen. Dann wurden einige junge Bäume gefällt und nach der Breite des Grotteneingangs in kurze Enden zerhackt; sie sollten am Abend kreuz und quer von unten in die Oeffnung geklemmt werden, um den Schläfern eine ungestörte Nachtruhe zu verschaffen. Als dies beendet war, sollte Armbruster auf seinem Strohsack wieder in die Grotte getragen werden. Er schämte sich, wollte versuchen, zu gehen, aber es wurde ihm bedeutet, für ihn sei Ruhe vorläufig noch die Hauptsache, und er mußte sich fügen, doppelt gebunden, denn seine Aerztin war ja auch seine Herrin.

Endlich, an der Tür der Grotte, wandte sich diese Herrin noch einmal seufzend an den Burschen:

„Jobst, kannst du Feuer anmachen?"

„Ja."

„Kannst du eine Brotsuppe kochen?"

„Nein."

„Kannst du Fische fangen?"

„Nein."

„Kannst du Fisch oder Fleisch kochen?"

„Nein."

„Heilige Jungfrau, und den Schelm muß ich hierlassen, daß er mir den kranken Mann verpflegt!"

„Laß nur, Herrin," mischte sich jetzt Armbruster hinein, „ich fühle schon, daß meine Kraft wiederkommt. Er soll bei mir in die Lehre gehen, ich will ihm ein geduldiger Meister sein, und morgen kann ich vielleicht schon kriechen. Dann wollen wir miteinander haushalten wie Mann und Weib, wenn sie sich geprügelt haben, daß die ganze Wirtschaft am Schnürchen läuft. Nicht wahr, Jobst?"

„Ja, Herr, das gebe Gott!" antwortete der mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung.

„Mögen Euch alle Heiligen behüten!" rief die Aebtissin. „Leb wohl, Storch. Ich komme diese Woche noch wieder und sehe nach."

Damit ging sie hinaus, setzte sich auf ihr Roß und ritt davon. Hengst mit dem Spieße marschierte vor ihr her und trug den leeren Quersack über der Schulter.

*

Viertes Kapitel: Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Nach ein paar Tagen kam die Aebtissin mit ihrem Knecht wirklich wieder auf Besuch. Es war gegen Mittag. Auf der Lichtung sahen sie niemanden, und die Grotte fanden sie leer. Das war ein großer Schrecken. Aber als sie sich draußen genauer umsahen, entdeckten sie abseits im Schatten eines Baumes ein kleines, lustiges Feuerchen, von Steinen eingerahmt, auf denen ein Topf voll Wasser stand. Auf Hengstens Hallo kam Antwort aus der dunklen Ecke, wo der Bach die Lichtung verließ, um in dem Dickicht des Waldes sich wieder zu verbergen. Hengst nahm dem Pferde den Zaum ab und ließ es grasen, seinen gefüllten Quersack legte er neben das Feuer, dann folgte er der Aebtissin, die dem wiederholten Rufe des Försters nachgegangen war. Die beiden Gesuchten steckten vorn in dem tiefen Schatten des beginnenden Urwaldes, von Gebüsch und Zweigen so völlig verborgen, daß sie von der Blöße aus nicht zu entdecken waren.

Als Hengst, den seine Herrin, sobald er sie erreicht, vorangeschickt hatte, die Zweige auseinanderbog, saß der Kreuzfahrer am Ufer des Baches auf einer dicken Baumwurzel und hatte einen grob geflochtenen Weidenkorb neben sich stehen, Jobst aber patschte mit aufgestreiften Hosen im Wasser umher. Der Jäger machte Anstrengungen, sich zu erheben, als er die hohe Frau herantreten sah, aber sie kam ihm zuvor und sagte: „Bleib nur sitzen, Storch. Hast du denn schon wieder bis hierher gehen können?"

„I ja, Herrin, es geht ja alle Tage besser. Wo man mit zwei Beinen nicht hin kommt, dahin läuft man auf vieren."

„Was, auf allen Vieren bist du hierher gekrochen?"

„Nein, auf meinen eigenen Vieren nicht, habe Vorspann genommen. Jobst und dieser schöne Krückstock, den er mir geschnitten hat, waren meine Vorderbeine, und so ging es ganz vergnügt vorwärts, so schnell, wie nur eine Kröte galoppieren kann."

„Ja, und wozu habt Ihr Euch in diese Dunkelheit verkrochen, wo Euch kaum der liebe Gott noch finden kann? Was macht Ihr denn hier?"

„Ehrwürdige Frau, der Junge lernt Forellen fangen."

„Hier? Er sieht ja keine!"

„Braucht er auch nicht, er muß sie fühlen unter den Steinen. Oben in der Lichtung ist es in der Sonne nicht auszuhalten, das Wasser ist bei der langen Dürre dort zu klein geworden und die Fische haben sich hier heruntergezogen in die dunkeln, tiefen Löcher. Sieh, sieh, da bringt er schon eine! Hier in den Korb, Jobst, und dann flink wieder hinein! Ein halb Dutzend müssen wir doch haben, wenn wir unsere Herrin und den Hengst zum Mittagbrot bei uns einladen wollen."

Jobst aber, der traurige Stoffel, hatte sich begnügt, die Forelle auf das Ufer zu werfen und war wieder ins Wasser gestiegen. Plötzlich stieß er einen Schrei aus und — war verschwunden. Er war über einen Stein gestolpert.

„Jesus Maria!" kreischte die Aebtissin, „der Mensch ist untergegangeu! Er ertrinkt ja!"

Sie stürzte auf das Wasser zu — das Land senkte sich hier ziemlich steil zum Bache hinab — der kurze Rasen, der den Boden bedeckte, war glatt — die gute Frau in ihrem Rettungseifer achtete auf nichts, auch nicht auf Storchs Warnungsruf, der hinter ihr her scholl — plötzlich glitt sie auf dem Uferrande aus und fiel auf den Rücken. Um nicht ins Wasser hinabzurutschen, mußte sie mit allen zehn Fingern sich links und rechts in den Boden festkrallen. Aber ihre Füße hingen im Wasser.

Fatale Lage! Wenn sie die Hände losließ, rutschte sie ohne Gnade in das tiefe Loch hinunter, in dem ihre Füße schon hingen. Sie machte die wildesten Anstrengungen, sich aufzurichten, allein da sie keinen Halt hatte und sich nicht stemmen konnte, da sie nicht einmal die Hände zum Wenden oder Aufstützen gebrauchen konnte, so befand sich die korpulente Kleine trotz all ihrer resoluten Energie in einer ganz niederträchtigen Falle.

Hin und her drehte sie Kopf und Oberkörper und schrie in ihrer doppelten Angst bald: „Jobst! Jobst! lebst du noch?" bald: „Hülfe, Hülfe! ich komme um!" — Aber alles, alles vergeblich.

Ja, wo waren sie denn auch, diese beiden Getreuen? Hengst war ahnungslos und in der besten Absicht mit des Försters Armbrust unter die ersten Bäume des Waldes getreten, wo er es hatte girren und glucksen hören, um vielleicht eine wilde Taube zum Mittagessen für die Aebtissin zu erlegen. Storch aber war ja selbst hilflos, und die Vorgänge spielten sich rascher ab, als man sie erzählen kann. Er übersah sofort die völlige Gefahrlosigkeit der Lage, worin sich die

Dame befand; er wußte, daß sie auch dann, wenn sie ganz in das Wasser hinabglitt, beim besten Willen nicht darin ertrinken konnte. Er krümmte sich in lautlosem Gelächter, hustete und prustete und dankte Gott, daß die Herrin ihn nicht sehen konnte. Aber geschehen mußte doch etwas. Wo steckte nur der Knecht? Der mußte doch kommen und der Frau aufhelfen. Also rufen. Aber das war keine Kleinigkeit jetzt, wo er das Lachen nicht bändigen konnte.

„Ha ha, hi, Hengst!“ kam es in buntem Durcheinander der Vokale aus seinem Halse. — „Hoho, hua, Hengst! Hi hi Hingst!“ jauchzte und jodelte er, daß sogar die Dame einen Augenblick still lag und lauschte.

Allein Hengst kam nicht und antwortete nicht. „Storch, so pfeif ihm doch! Jobst, steh' nicht da wie ein Kalb und glotze! O, du Schelm, so lauf doch und suche den Hengst!“

Storch steckte zwei Finger in den Mund und wollte pfeifen. Aber Lachen und Pfeifen sind zwei schwer zu versöhnende Geger, denn das Lachen zieht den Mund in die Breite, während das Pfeifen ihn spitz verlangt. Die erste Leistung seines Gehorsams war denn auch danach, sie klang mehr wie das winselnde Geheul eines hungrigen Wolfes, so daß selbst Jobst den Förster ganz unehrerbietig laut auslachte, denn hierin war er sachverständig. Dann aber erschollen von Mann und Bursch zugleich zwei so gellende, markdurchschneidende Pfiffe, daß sie auch Tote hätten erwecken können. Das half. Ein heller Pfiff antwortete, und nicht lange, so folgte der Knecht seiner Antwort in Person.

Damit hatte die Not ein Ende. Hengst begriff sofort die Sachlage, warf Taube und Armbrust zur Erde und half der Herrin von hinten mit einem einzigen Griff auf die Füße.

Jetzt stand sie und schnappte nach Luft. Allerhand Groll und Scham und Schwäche und Nässe rumorten inwendig und auswendig an ihr herum und verdarben ihr die Laune. Sie fühlte sich doch etwas gedemütigt vor den drei untergebenen Männern. Und endlich hatten die reichlichen Duschen, die sie sich selbst erteilt hatte, so weit hinaufgewirkt, daß sie triefend und ratlos wie eine gebadete Katze dastand, die Arme weit vom Leibe streckte und einen Anblick darbot, der nur noch sehr entfernt an ihre sonstige Würde und Majestät erinnerte.

(Fortsetzung folgt.)

Auf verbotenen Wegen.

Eine lustige Geschichte von **Paul Bliß.**

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Die Dame lachte noch immer: „Da hat sich also der Portier geirrt, denn Frau Brauwald trat kurz vor mir ins Haus, — mich dagegen hat der Portier überhaupt nicht eintreten sehen, denn ich habe einen Drücker, der mir die Tür öffnet.“

„So, so,“ — sagte er nur. Bei sich aber dachte er: Aha, sie will unerkannt bleiben, — nun gut, wie sie will, — — da werde ich mich vorerst auch nicht zu erkennen geben.

Ein paar Schritte gingen sie schweigend nebeneinander. Dann begann er wieder: „Der Frühling in Berlin ist doch herrlich, nicht wahr?“

Lächelnd meinte sie: „Wenigstens draußen im Tiergarten, — hier in den Straßen ist es doch fast unerträglich warm und dumpf.“

„Ganz recht! Aber im Tiergarten ist es herrlich! — Sie sind auch wohl eine fleißige Spaziergängerin?“

„O ja, soweit es meine freie Zeit gestattet.“

„O! Sind Sie denn so mit Arbeit überhäuft?“

„Nun, wenn auch das nicht, so hat man in der Wirtschaft doch genug zu tun.“

„Aber dann ist es doch unbedingt notwendig, daß Sie jeden Tag mindestens ein Stündchen im Freien sich erholen.“

„Das tue ich ja auch.“

„Ah! Und im Tiergarten?“

„Gewiß!“

„Sonderbar, daß ich Sie dort niemals getroffen habe. Welche Plätze besuchen Sie denn mit Vorliebe?“

Sie lächelte sehr fein und sagte zögernd; „Je nachdem, den Goldfischteich oder Floraplatz, oder auch den Neuen See.“

„Kenne ich! Kenne ich alles genau! Nun, vielleicht fügt es der Zufall, daß ich Sie dort einmal wiedertreffe. — Um welche Zeit sind Sie denn am liebsten dort, meine Gnädige?“

Und sie, mit demselben fein ironischen Lächeln: „Nun, so um fünf Uhr meistens.“

„Sehr schön! Würde mich also glücklich schätzen, meine gnädige Frau, wenn ich Sie dort zufällig einmal wiedersehen könnte.“

Lächelnd nickte sie nur.

Man war vor dem Hause angekommen. Er übergab ihr das Paketchen und bekam ein vornehmes Kopfnicken als Dank.

„Also, wo darf ich Sie morgen treffen?“ fragte er ganz leise.

„Am Floraplatz,“ sagte sie ebenso leise und verschwand dann schnell im Hause.

Als er fortging, wollte es ihm scheinen, als mache der Portier ein äußerst erstauntes Gesicht, aber er achtete nicht weiter darauf, weil er mit seinen Gedanken schon bei dem zugesagten Rendezvous am Floraplatz war.

Am andern Tage um fünf Uhr war Herr Ewald Bergemann am Floraplatz. Er hatte große Gala angelegt und war aufgeregt wie ein junger Primaner, der sein erstes Rendezvous hat. Aber es wurde später und später, und die Erwartete kam noch immer nicht.

Plötzlich tönte eine Stimme: „Guten Tag, Herr Bergemann!“

Ewald sah sich um. Vor ihm stand der Oberkellner aus seinem Klublokal.

„Na, Kleineke, was machen Sie denn hier?“ fragte Ewald mit gnädigem Lächeln.

Der Oberkellner nahm eine stramme Haltung ein und antwortete: „Ich erwarte hier jemand, Herr Bergemann.“

„So?“ Na, dann will ich Ihnen mal etwas sagen, mein lieber Kleineke, — nun tun Sie mir mal den Gefallen und verduften Sie recht schnell, — ich erwarte hier nämlich auch jemand — aber keinen Herrn.“

Der Oberkellner zuckte verlegen die Schultern und sagte: „Ich bedaure außerordentlich, Herr Bergemann, aber leider kann ich Ihren Wunsch nicht erfüllen.“

„Aber, Menschenskind! Ihren Freund können Sie doch auch an jeder anderen Stelle treffen,“ rief Ewald empört.

„Es ist ja gar nicht mein Freund!“

„Ein ganz fremder Mensch ist es, dem ich aber eine gehörige Lektion erteilen will.“ Er fuchtelte wütend mit seinem dicken Knüppel herum. — „Denken Sie nur, da läuft so ein Laffe seit ein paar Tagen meiner Braut nach, belästigt sie in frecher Weise und hat sie für heute fünf Uhr hier zu einem Rendezvous herbestellt.“

Herr Ewald Bergemann versuchte zu lächeln, aber es wurde ihm doch ein wenig unbehaglich, als er den dicken Knüppel ansah; dann nahm er sich zusammen und fragte: „Ja, aber kennen Sie denn den Mann überhaupt?“

„Nur nach der Beschreibung, um halb sechs aber kommt meine Braut hierher, und dann werden wir ihn schon finden.“

„Meine Braut ist Wirtschafterin bei der Baronin v. Reibenstein in der Kurfürstenstraße.“

„In der Kurfürstenstraße?“ stotterte Ewald.

Der andere nickte.

„Sehr interessant!“ stotterte Herr Ewald.

„Ja, denken Sie nur“, sprach lächelnd der Oberkellner weiter, „der Elegant von gestern hat meine Braut sicher für eine Dame der Gesellschaft gehalten, denn er redete sie mit „Frau Brauwald“ und „gnädige Frau“ an.“

„Was Sie sagen!“ — mehr brachte Herr Ewald nicht heraus, denn er gedachte des Knüppels.

Nun zog der andere die Uhr. „Na, in fünf Minuten wird meine Braut ja kommen, da können wir uns den Laffen hier heraussuchen.“

„So, so, dann will ich Sie dabei nicht weiter stören, Adieu, lieber Kleineke!“ Und mit schnellen Schritten verschwand Herr Ewald Bergemann.

Noch an demselben Tage verreiste er, und als er dann drei Wochen später zurückkam, trug er einen Vollbart, der seinem Gesicht ein ganz anderes Aussehen gab, sodaß selbst seine besten Freunde ihn kaum wieder erkannt hätten.

HIER und DORT

Prähistorische Speisekarten.

Die Speisekarte der Bewohner Europas in der älteren Steinzeit, das heißt vor ungefähr 7000 Jahren, mag ungefähr folgendermaßen ausgesehen haben: Erst Blutsuppe vom Pferd, dann Rhinoceroskнöchel als „Entree", weiter Höhlenbärenschinken oder Höhlenlöwenfilet mit Renntiermageninhalt als Beilage, schließlich als Hauptgericht geröstete Mammutnieren mit Früchten des Waldes. — Schon einladender für uns nimmt sich ein Mahl zur jüngeren Steinzeit, aber immer noch vor 4000 Jahren, aus. Da gab es Kraftbrühe vom Urstier, Erbsen mit Speck und Sauerampfer, oder Bohnen mit Hammelfleisch, Wildschwein am Rost gebraten mit Hagebuttentunke. Als Nachtisch: Verschiedenes Obst und Schlehenschnaps; als Getränk: Keltisches Bier; und an Stelle unseres Nachmittagskaffees: Ziegenmilch mit Fliedermuskuchen oder Mohnstriezel.

Der Erfolg eines Buches.

Es ist bekannt, daß der amerikanische General Grant, nachdem er durch seine Leichtgläubigkeit sein Vermögen verloren hatte und mit dem Zungenkrebs behaftet wurde, den Entschluß faßte, seine Biographie zu schreiben oder vielmehr zu diktieren, um durch den Ertrag des Buches seine Familie vor Not zu bewahren. Diese letzte Tat des keineswegs mit großer Liebe zur Schriftstellerei ausgestatteten Soldaten hat denn auch ein Ergebnis gehabt, von dem der unter Schmerzen diktierende Held wohl kaum eine Ahnung gehabt hat. Es wurde nämlich bald nach Erscheinen des Buches bekannt, daß die Familie des Generals durch den Verkauf des Buches einen Gewinn von 414 885 Dollars, also über 1½ Million Mark erhalten habe. Es ist dies wohl der größte Bucherfolg, der in Amerika je vorgekommen ist.

Mittel gegen den Zweikampf.

Zur Zeit des großen Schwedenkönigs Gustav Adolf hatte der Zweikampf im Heer so überhand genommen, daß er bei Todesstrafe verboten werden mußte. Als nach diesem Verbot zwei der höchsten Offiziere in heftigen Streit gerieten, und diesen mit dem Degen ausfechten wollten, baten sie den König um die Erlaubnis, sich schlagen zu dürfen. Gustav Adolf sagte nicht nein, sondern bestimmte selber Ort und Stunde, doch fand auch er sich dort ein mit einer Abteilung Soldaten, welche die Kämpfenden umschlossen. Sodann rief er den Armeeprofoß herbei. „Sobald der eine fällt," befahl er diesem, „schlägst du vor meinen Augen dem andern hier den Kopf ab." Beschämt erkannten die beiden Kämpfer nun den begangenen Fehler; sie versöhnten sich, und fortan versuchte niemand in der schwedischen Armee mehr, dem Verbot des Königs sich zu widersetzen.

Das Reich des Wissens

Was der Mensch an Beleuchtung verschwendet, hat ein englischer Physiker namens Siloanus Thompson genau berechnet. Der Gelehrte gab in einem Vortrage zunächst eine geschichtliche Uebersicht darüber, wie der Mensch von den frühesten Zeiten an Licht „gemacht" hätte, kam dann zu der Unterscheidung von Flammen- und Glühlicht und erörterte deren beiderseitige Eigenschaften. Die Behauptung, es sei eins der größten wissenschaftlichen Probleme der Gegenwart, eine Lampe zu erfinden, die Licht ohne Wärme gibt, ist nicht mehr neu, aber die näheren Angaben, die Thompson über den Grad der Energieverschwendung durch unsere heutigen Beleuchtungsarten machte, sind doch überraschend. All unsere Mittel zur künstlichen Beleuchtung sind elend verschwenderisch. Ob das Licht nun durch Petroleum oder durch Gas oder durch elektrischen Strom erzeugt wird, immer geht ein mehr oder weniger großer Teil der Energiequelle durch die Entstehung von Wärmestrahlen verloren, das man garnicht erzeugen will und garnicht braucht. Man darf geradezu sagen, daß eine Lampe, die nur Licht ohne Wärme zu liefern vermöchte, rund hundertmal heller als alle jetzigen brennen würde, weil gegenwärtig im Durchschnitt 99 v. H. der verbrauchten Energie als Wärme nutzlos oder gar mit unangenehmen Folgen in die Luft ausgestreut werden. Ganz unbekannt ist Licht ohne Wärme nicht, aber seine Erzeugung ist ein Geheimnis der Glühwürmchen, das noch niemand diesen Tieren abzulauschen vermocht hat. Thompson berechnet, daß in Großbritannien die gigantische Summe von 200 bis 400 Millionen Mark in der Beleuchtungsindustrie ausgegeben und daß etwa 99 v. H. dieses Riesenkapitals für die unerwünschte Erzeugung von Wärme statt Licht fortgeworfen wird. Welch ein Ruhm erwartet danach den Mann, der eine wirklich praktische Glühlampe ohne Wärme erfinden würde. Vielleicht wird das Radium einmal die Möglichkeit dazu geben. Wäre es billig erhältlich, so würde es auch die sparsamste Lichtquelle sein. Leider aber würde es heute ungefähr 800 Mark kosten, um mit Radium etwa die Helligkeit einer Stearinkerze zu erzielen, und außerdem hat das Radiumlicht auch noch fatale Eigenschaften, indem es auch noch auf erhebliche Entfernungen Brandwunden verursacht. Also noch keine Aussicht auf Besserung!

Alzen, ein neues Metall. Der Name Alzen ist einer neuen Legierung gegeben worden, die aus 2 Teilen Aluminium und 1 Teil Zink gebildet wird. Es soll an Stärke dem Gußeisen ebenbürtig, diesem aber an Elastizität erheblich überlegen sein. Ferner wird dem Alzen nachgerühmt, daß es eine feine glatte Politur annimmt und nicht leicht rostet. Seine Farbe ist weiß. Es schmilzt bei einer niedrigen Rotglut und nimmt dann einen hohen Grad von Festigkeit an, sodaß es die feinsten Hohlräume einer Form ausfüllt.

Sprüche der Weisheit

Wende deine Gaben an,
Schätze soll man nie vergraben,
Dann wird später jedermann
Seine Freude an dir haben.

*

Ruhige Besonnenheit,
Führt dich durch Gefahren,
Darum such in Freud' und Leid
Gleichmut zu bewahren.

*

Lehrgeld muß ein jeder geben,
Und Erfahrung macht erst klug,
Keinen gibt es, den das Leben
Ohne Kampf zum Siege trug.

Lustige Ecke

Schwer ausführbar. „Gut, ich will mich schlagen," sagte ein junger Mann, dem eine Forderung überbracht wurde, aber — unter einer Bedingung!" — „Und welche wäre das?" — „Ich bin sehr kurzsichtig, während mein Gegner ein scharfes Auge hat. Um das auszugleichen, fordere ich, daß ich mich zehn Schritte näher an den Gegner stellen darf, als er an mich."

Aus dem Leben. „Denken Sie, Herr Provisor", seufzte ein Apothekerlehrling, „der Mann, der eben die Arznei geholt hat, mußte eine Mark zahlen und jetzt sehe ich erst, er hat nur ein Zehnpfennigstück hingelegt". Zehnpfennigstück statt einer Mark? Ist freilig wenig, aber laß nur, mein Junge, wir verdienen noch genug daran!"

Geistreiche Nuance. Theaterdirektor: „Aber, Herr Schreibock, wie können Sie denn den Wilhelm Tell mit einer großen Glatze spielen?" Schauspieler: „Lieber Direktor, das ist streng historisch. Haben Sie denn noch nie von der berühmten Tells-Platte gehört?"

Kasernenhofblüte. Unteroffizier (zu einem Koch): „Nach Ihrer Faulheit zu urteilen, müssen Sie bei einem Hungerkünstler Koch gewesen sein!"

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rätselhafte Inschrift: „Das Geheimnis des Glückes ist: Freude am Werk unserer Hände."

Wechsel-Rätsel: Baruth — Baruch.